

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

493 (24.10.1925) Morgenausgabe

tikels 16 erklärt hätten, nicht zu vereinbaren wäre mit unserer Forderung eines Stiles im Völkerbundsrate als eine Großmacht, hat man das, was wir hier erklärten, entgegengekommen, hat uns in einer Kollektivennote bestätigt, daß man uns nicht Vorwürfe machen wolle, wenn wir von der Anwendung des Artikels 16 absehen, denn wir selbst haben das Bestimmungsrecht darüber, ob wir diese Forderung erfüllen oder nicht.

Man hat die Erklärung, die wir abgegeben haben, über unseren Anspruch auf Kolonien zustimmend und die Erklärung in Bezug auf die Ablehnung Deutschlands einer moralischen Schuld am Kriege schweigend hingenommen.

Darüber hinaus möchte ich über meine Stellung zum Völkerbund das eine sagen: Wenn der ganze Kampf eines Außenministers sich auskämpfen ließe durch prinzipielle Resolutionen, dann wäre ich der stärkste Mann der Welt, denn stärker wird kein Mann durch Resolutionen unterstützt. Aber in der wirklichen Politik stimmt man sich um diese Prinzipien überhaupt nicht, es wäre gut, wenn wir Deutsche es auch etwas weniger täten. Es hat mir sehr zu denken gegeben, als ich aus dem Munde eines bedeutenden Staatsmannes der anderen Seite einmal hörte: „Es ist so schwer mit Ihnen zu verhandeln, denn bei Eurem Volke erkräftigt alles zum Dogma. Wir haben eine Verfassung, die schon sehr alt ist, kein Mensch ändert sie, unser Reich wäre schon längst ein Trümmerhaufen, wenn wir sie wirklich angewandt hätten. Ein Deutscher geht lieber am Buchstaben zugrunde.“

So steht für mich die Frage, ob wir dem Völkerbund beitreten oder nicht, daß ich nicht frage, ist das prinzipiell richtig, daß sich die Nationen in einer solchen Organisation zusammenfinden, ist das praktisch möglich, was die Leute wollen, gibt es da nicht einige Artikel der Satzungen, die etwas abgeändert werden können, sondern ich frage, nützt es Deutschland mehr, wenn wir drinnen sind, oder wenn wir draußen bleiben, und von diesem Gesichtspunkt aus entscheide ich. Da nach der Erringung unserer Gleichberechtigung die Mitgliedschaft im Völkerbund von Nutzen sein kann, einmal für Deutschland, zum zweiten Mal für die deutschen Minderheiten draußen, deshalb haben wir uns ohne Begeisterung entschlossen in der Erwägung, du kannst etwas Gutes in der Zukunft tun.

Lassen Sie mich dabei gleich ein Wort sagen über

die Frage der deutschen Minderheiten.

Es wird oft die Meinung geäußert, der Völkerbund habe keine Sehungen so geändert, daß der deutsche Vertreter im Völkerbund in Zukunft gar nicht mehr für die deutschen Minderheiten eintreten könnte. Das ist ein Irrtum. Gute Freunde Deutschlands, die den Eintritt Deutschlands nicht gerade mit großer Begeisterung sehen, haben eine kleine Änderung in der Geschäftsordnung herbeigeführt, in dem sie erklärt haben, in jenem Ausschuss von 3 Nationen, der über Minderheitenbeschwerden zunächst entscheidet, sollen die Nationen nicht vertreten sein, die mit den sich beklagenden Minderheiten verwandt sind. Welche Nationen sind aber das Eine, daß Mitglied der Völkerbundsstaaten in der Lage sind, jene Fragen direkt vor den Völkerbundsrat zu bringen, und daß Entscheidungen der genannten Dreierkommission jederzeit angefochten werden können. Deutschland kann also in jedem Fall, in dem es sich um deutsche Minderheiten handelt, die Unterkommission mitgehen und sagen: Ich verlange die Verhandlung vor dem Völkerbundsrat selbst.

Man hat weiter eine große politische Frage angeknüpft und hat gesagt, was Ihr in Locarno getan habt, das war

der Wunschkrieg mit der Spitze gegen Rußland.

Dazu möchte ich bemerken, daß diejenigen, die das sagen, nicht nur uns, sondern auch die anderen Mächte mißverstehen haben. Ich habe keinen Grund daran zu zweifeln, daß weder Frankreich noch England das Hirngespinnst irgend eines Krieges gegen Rußland bei sich erwägen.

Aber was unsere Stellung anbetrifft, so möchte ich das Eine sagen,

wir wünschen, die alten traditionellen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu dem russischen Volk, zum russischen Staat, aufrecht zu erhalten

und wir kümmern uns dann nicht um die inneren Zustände in Rußland, da wir der Meinung sind, daß der Weg zu seinem staatlichen Glück jedem Volk selbst freisteht. Wir wünschen dabei nur, daß dieses Prinzip, das wir anerkennen, von der anderen Seite ebenso anerkannt wird in bezug auf unsere natürlichen Rechte.

Wir wünschen, mit allen Staaten, auch mit Rußland unbedingten Frieden zu leben und wir finden nicht, daß unser etwaiger Eintritt in den Völkerbund das Geringste ändern kann oder darf, daran, daß wir diese Politik selbständig bestimmen, ohne eine Vormundschaft vom Westen oder Osten anzunehmen. Das ist so klar und deutlich, und ich glaube, daß niemals die Deutschen eine andere Stellung eingenommen haben.

Nach diesen Bemerkungen über das, was in Locarno verhandelt ist, gestatten Sie mir, einzugehen auf

die Bedenken, die gegen Locarno vorgebracht sind.

Wir sehen in allen Dingen immer wieder das eine in den Vordergrund treten, das vielleicht auch in den Parteierklärungen des heutigen Tages stark hervortreten wird, der Bedenke, ob mit dem Sicherheitspakt und dem Vertrag von Locarno verbunden sei ein Verzicht auf deutsches Volk und deutsches Volkstum. Der Wortlaut des Vertrages von Locarno läßt gar keinen Zweifel darüber, über das was er enthält. Er enthält den Verzicht, die Grenzen zu ändern durch Krieg, Gewalt oder Invasion, und zwar nicht nur für uns auf der einen Seite, sondern auch für Frankreich und Belgien auf der anderen Seite.

Ueber diese Verpflichtung hinaus, nicht zur Gewalt zu greifen, enthält er keine Bindungen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wenn es sich auswirkt in friedlicher Verständigung über die Grenzen mit Völkern, an die wir grenzen, kann durch diesen Sicherheitspakt, diesen Vertrag nicht ausgeschlossen sein.

In dieser Beziehung hat auch gestern in bezug auf die Würdigung des Paktes eine volle Uebereinstimmung von Westarp bis Breitscheid geherrscht. Jedermann hat anerkannt, daß das der Sinn des Paktes ist, so daß ich nicht verstehe, warum diese — und verzeihen Sie, wenn ich es gerade nach einem verlorenen Kriege sage — doch wirklich für lange Zeit theoretische Frage jetzt von den Deutschen in den Mittelpunkt gestellt wird, anstatt daß sie sich fragen, was sonst der Vertrag enthält.

Lassen Sie mich noch das eine sagen: Wenn das ein moralisches Minus sein soll, daß das heutige Deutschland auf einen Angriffskrieg verzichtet, wäre denn dann nicht der Verzicht ein größerer, den die französischen

Staatsmänner ausgesprochen, die ihrerseits mit dem stärksten Heer der Welt dem machtlosen Deutschland gegenüberstehen und die erklären, nie wieder deutsche Grenzen zu überschreiten und die erklären, daß sie damit einverstanden sind, daß ihr wichtigster Bundesgenosse England mit seiner Macht zur See und zu Lande zu Hilfe kommt.

Das ist doch nicht Verzicht auf deutsches Land, das ist Sicherung der deutschen Grenzen, die wir als machtloses Volk herbeigeführt haben.

Ich darf ein weiteres hinzufügen: Gerade aus Ihrem Lande, von Ihren Heimatgenossen, ist mir das eine freis zum Ausdruck gebracht worden: Deutsches Volkstum unter fremder Staatsangehörigkeit, wie wir es so vielfach in Europa haben, wird das Bestreben nach Bildung und Entwicklung seiner Sprache und Kultur mit größerer Intensität pflegen können, wenn zwischen den beiden Grenzländern der Gedanke des Friedens steht, wenn nicht diejenigen, die für ihr deutsches Volkstum, für ihre Staatsangehörigkeit eintreten, sich fortgesetzt dem Vorwurf ausgesetzt sehen, daß sie Landesverräter wären. Ich glaube, daß die Entwicklung deutschen Volkstums unter diesen Umständen nicht leidet, sondern gefördert werden kann. Lassen Sie mich auf einige Fragen antworten, die mir in hiesigen Zeitungen („Karlsruher Tagblatt“ Morgenausgabe vom 23. d. Mis. — Red.) vorgelegt worden sind. Man hat dort gefragt:

„Sind die Bindungen, die Frankreich in den Verträgen von Locarno auferlegt sind, sind die Bindungen, die England und Italien übernommen haben, so zweifelsfrei formuliert, und so stark, daß sie unter Voraussetzung der Achtung und ehrliehen Vertragsauslegung durch die Gegenseite Sicherheit für unsere Freiheit und Schutz für unsere Heimat vor neuen Kriegen und vor neuen feindlichen Ueberfällen bieten?“

Diese Frage kann ich mit einem einfachen Ja beantworten.

Die zweite Frage lautete:

„Sind die Bindungen, die Frankreich eingegangen ist, derartig, daß es ihm, wenn es den Vertrag achtet und ehrlieh auslegt — unter keinen Umständen möglich ist, durch eigenmächtige Beschlüsse seine Truppen über den Rhein marschieren zu lassen?“

Ich kann diese Frage dahin beantworten, daß Frankreich seine Truppen nur gegen uns marschieren lassen kann, wenn wir einen Angriffskrieg führen gegen eine andere Macht und ein Mitglied der Völkerbundsrat uns als den Angreifer bezeichnen hat.

In allen anderen Fällen, in denen überhaupt Differenzen darüber entstehen, ob Deutschland seinerseits einen Krieg führt und zwar einen Angriffskrieg, ist jede Handlung Frankreichs — auch eine Handlung der Hilfeleistung für einen Bundesgenossen — davon abhängig, ob der englische Garant die französische Auffassung, daß Deutschland der Angreifer sei, auch seinerseits für richtig erachtet. Jede Bewegung über die deutsche Grenze steht unter der Garantie, die diese Grenzen in Locarno gefunden haben.

Die Frage der Rückwirkungen möchte ich in einem besonderen Abschnitt behandeln. Ich möchte aber eingehen auf die weitere Frage, ob nicht gegen

die französisch-polnischen und französisch-schwedischen Schiedsverträge

bei uns ein Bedenken obwalte. Ich möchte dazu eines bemerken: Die alliierten Vertreter legen den größten Wert darauf, daß die Ver-

träge zwischen Frankreich und Belgien und Frankreich und Prag überhaupt eingeleitet wurden in das gelamte Werk von Locarno. Das haben wir abgelehnt.

Auch eine Einsicht in die Verträge haben wir abgelehnt mit der Begründung, daß es uns gar nicht interessiere, was, nachdem der Westpakt abgeschlossen sei, die Polen und Tschechen mit Frankreich abzumachen hätten. Man hätte es glaube ich, sehr begrüßt, wenn wir wenigstens die Verträge zur Kenntnis genommen hätten. Das war ein Versuch, auch diese Verträge unter den Begriff „Locarno“ zu bringen und sie als einen Teil des Wertes von Locarno hinzuzufügen. Wir haben erklärt: „Wir haben den einfachen Schiedsvertrag mit Polen, was Frankreich sonst mit Polen hat, geht uns nichts an.“

Die Entscheidung über das ganze Werk von Locarno fällt erst am 1. Dezember. Ich würde es dankbar begrüßen, wenn Sie jetzt einmal 14 Tage oder vier Wochen lang die Nerven halten könnten und nicht jedesmal zusammenbrechen, wenn irgend ein Blatt in irgend einem Lande irgend einen Unfuss über die Konferenz von Locarno sagt. (Gemeint ist die Bemerkung des „Temps“, die wir gestern abend veröffentlicht haben. — Red.) Wenn der deutsche Reichstaxler und der deutsche Außenminister, die das Deutsche Reich in Locarno vertreten haben, erklärt haben, daß sie vor dem deutschen Volk die Verantwortung dafür übernehmen, und daß die in Locarno getätigten Abmachungen sich nicht vor der Unterzeichnung am 1. Dezember auswirken, so werden doch wir die Fragen beantwortet können, als die Redaktion des „Temps“ in Paris.

Brüand hat genau wie die deutschen Delegierten in Deutschland eine ebenso große Opanerkschaft in Frankreich. Es gibt viele Leute in Frankreich, die es beklagen, daß durch den Pakt von Locarno die Politik Ludwigs XIV. zu Ende ist. Daß diese Leute sich bemühen, die deutschen Oeffentlichkeit die Sache so unangenehm wie nur möglich hinzustellen, verstehe ich, daß wir aber die Dummen sind, die darauf hineinfallen, das begreife ich nicht.

Lassen Sie mich über

die Fragen der Rückwirkungen

einiges sagen: Unsere Situation in Locarno ist ja eine eigenartige. Viele Leute in Deutschland haben Angst vor internationalen Konferenzen. Sie haben die deutsche Delegation nur mit schwerem Herzen hingehen sehen und haben überdies bei ihren konservativen Anschauungen über Prinzipien die große Angst gehabt, daß die beiden Führer der Delegation sich schließen könnten, ohne daß es durch die demokratische Parteimaschine gegangen war. Infolgedessen hat man

Geheimnis des Erfolges
Das ständige Inserieren ist das Fundament eines gut gehenden Geschäfts
Wählen Sie für die Veröffentlichung Ihrer Geschäfts-Empfehlungen das Karlsruher Tagblatt, die Qualitäts-Zeitung Baden

Der Spielmann von der schönen blauen Donau. Zu Johann Strauß' 100. Geburtstag am 25. Oktober.

Von Fritz S. Gehlins.

Schon ist mehr als ein Vierteljahrhundert verfloßen, seit der Piederzauerer von der Donau, Johann Strauß, am 4. Juni 1899 in Wien die Augen zum letzten Schlummer schloß. Und mit ihm sank eine Ära von musikalischer Fröhlichkeit und Heiterkeit zu Grabe, die unverwundbar, musikalische Blüten gezeitigt hatte, unverwundbar, so lange die heitere Muse von den Menschen verstanden und gepflegt wird. Der Name Strauß hat in der Musikwelt einen hellen Klang und fast jeder der Träger dieses Namens hat im Musikleben seine leistungsgrenzte Domäne. Johann Strauß, der Ältere, der Vater des Johann Strauß, dessen 100. Geburtstag in diesen Tagen alle Welt feilich begehrt, brachte den Namen Strauß schon zu einer europäischen Berühmtheit.

Mit Johann Strauß (dem Vater) war 50 Jahre vorher (1849) das alte Oesterreich Metternichs zu Grabe getragen worden und es ist charakteristisch, daß man heute seinen „Nadeh-Marsch“ als das musikalische Erkennzeichen dieser Epoche bezeichnet. Es ist psychologisch erklärlich, wenn der Alte, der konservative Altweiser nichts von einer Nachfolgerchaft seines Sohnes wissen wollte, wenn er sich mit Händen und Füßen gegen dessen musikalische Neigungen zur Wehr setzte, weil er seinen Sohn nicht als „Bratigeiger“ sehen wollte. Nicht Künstler, sondern Kaufmann sollte sein Aelterer werden. Das Genie läßt sich aber einmal nicht unterdrücken. Die Mutter war es, die für musikalische Unterriehst sorgte. Johann Strauß' Kindheit ist ein großes Werk, ein Graduale für Chor und Orchesterstimmen, war gewiß ein Anzeichen für den späteren Walzerkönig! Aber die Bedeutung dieses Debüts lag darin, daß Johann Strauß dadurch die Lizenz zur Gründung eines Orchesters bekam, die dem 19jährigen Jüngling im Herbst 1844 ausgestellt wurde.

Nun konnte der junge Strauß seinen Aufstieg, der bald einzigartig werden sollte, beginnen. Mit 15 Mann im Orchester fing er an,

und der Ruf des Vaters nützte auch dem Sohne im Anfang unendlich viel. Schon der erste eigene Walzer, den er brachte, „Die Ginstwiber“, schlug mächtig ein, die Polka „Herzenslust“ und die „Debutquadrille“ steigerten den Enthusiasmus, und als er am Schluß den poetischen Walzer „Sinngebilde“ aus der Taufe hob, erlebte Wien den unerhörten Fall, daß das Publikum derart vor Begeisterung überströmte, daß der Walzer achtzehnmal (!) wiederholt werden mußte.

Wie ein heißer Sonnenstrahl im Frühling die Erde zu neuem Leben erweckt, so zeitigte dieser Erfolg einen Walzerfrühling, der in der Geschichte der musikalischen Produktion seinesgleichen sucht. Strauß als Führer seines Orchesters war an sich schon ein faszinierendes Bild. Jubelstürme umtosten ihn, wenn er das Dirigentenpult betrat, und opernhast-patetisch begann das Konzert. Aber alles schien mit Elektrizität geladen. Strauß geist. Reich freucht der Fiedbogen durch die Luft, die Spitzen seiner Laushäute wippen leicht, er ist Menschgewordener Dreiviertelstakt. Strauß entzündet sich am eigenen Feuer. Er dirigiert einige Takte, und weiter und weiter treibt er die Konfult vor sich her. Da naht die Peripetie, alles drängt dem Fortissimo entgegen. Die Orben, die Uhrketten hüpfen und springen, die Frackschöße fliegen, und dann wirft er den Kopf zurück, die aus Knie gestemmte Geige fliegt zum Kinn, er gibt den Ton und das Tempo an, und alles tanzt, bis der Walzer, der Galopp oder die Polka zu Ende ist, und Wellfallstürme, wie sie nur das begeisterungsfähige Wien bieten kann, ihn von neuem umfosen. Aber — und da liegt das Geheimnis seiner Kunst — er gab ja auch nicht nur Noten, die Melodie, er gab ja unendlich viel mehr. Was er hervorzauberte, war der Duft, das Parfüm, der Lebensrythmus dieser einzigartigen Stadt.

Die Zahl der in jener ersten Schaffensperiode des Walzerkönigs entstandenen Werke geht in die Hunderte, und die Produktivität des jungen Künstlers schien unerschöpflich zu sein. Nicht wenige seiner Kompositionen sind auf diesen Fahrten entstanden und bei jeder Gelegenheit, bei Tisch, beim Tarock, beim Billard, überall mußte Papier und Meißel vorhanden sein, um die überquellenden Gedanken aufzunehmen. Und was kein Papier zur Hand, so mußte auch die Manschette herhalten. Ja, es

wird sogar erzählt, daß ihm nachts gute Gedanken kommen, die er, da er seine Frau nicht wecken wollte, im Dunkeln in Buchstaben auf das Bettuch malte, denn auch Notennlinien konnte er ja im Dunkeln nicht sehen.

Aber so zahlreich diese Walzer, Mazurken, Quadrillen und Polonaisen auch sind, nur wenige haben in unserer Zeit ihre Existenzberechtigung gewahrt. Kann man die „Morgenblätter“ als Morgenrot bezeichnen, so ist der Walzer „An der schönen, blauen Donau“ der strahlende Sonnenaufgang. Hier beginnt die Gruppe der Meisterwalzer, die Johann Strauß unsterblich machten. Und schon in der „Schönen, blauen Donau“ hat Strauß auf dem Gebiete des Walzers das geschafft, was später seine „Fledermaus“ auf dem Gebiete der Operette werden sollte: den Gipfel voller Heiterkeit und Lebenslust, den ein Anatron der Tanzmusik als Hohenstied der Schönheit und Liebe der aufgehenden Menschheit feierte. Diesem opus 314 folgte dann nur 5 Tage später der Walzer „Künstlerleben“, dessen symphonische Introdution das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen läßt. Die nächsten Jahre zeitigten dann Blüte auf Blüte, die „Geisichten aus dem Wienerwald“, „Wein, Weib, Gesang“, „Wiener Blut“, „Bei uns z'haus“. Abgegeben von den Walzern, die in seine Operetten verwoben sind, dürfen aber drei in der Aufzählung nicht unerwähnt bleiben: der „Kaiserwalzer“, „Seid umschlungen Millionen“ und den zauberhaftesten Abschluß dieser Reihe der Meisterwalzer, die unvergesslichen „Frühlingsstimmen“.

Aber auch noch auf einem anderen Gebiete sollte er sich die Unsterblichkeit erringen. Osenbach war damals der Alleinherrscher der Operette und animierte den Wiener Meister ein passant, es mal mit einer Operette zu versuchen. Im Januar 1871 ward das erste Operettenkind der Strauß'schen Muse, dem man den Namen „Judigo und die 40 Räuber“ gegeben hatte, aus der Taufe gehoben. Strauß sah der Premiere mit einem unheimlichen Kampensieber entgegen, aber seine Wiener liehen ihn die Mängel des Textbuchs nicht entgehen, sondern feierten ihn enthusiastischer als je. Der „Karneval in Rom“ folgte, es folgte „Caquelitro“ und — auch dieses Datum bleibt weltgeschichtlich — am 5. April 1874 die „Fledermaus“. In sechs Wochen (genauer in 42 Nächten, denn Strauß arbeitete nur nachts), ward

dieses Meisterwerk geschaffen und 2 1/2 Monate nur für die Instrumentation gebraucht. Was uns die „Fledermaus“ heute so begeistert preden läßt, ist ja nicht nur der große Melodienreichtum oder die musikalische Form — wobei viel zu oft die leitmotivische Bemerkung von Themen im Ballast übersehen wird — nein, es ist der Geist, der Spirit dieser Musik, der das an sich flache Textbuch nicht nur völlig anschoöpft, sondern in ungeahnter Weise adelt.

Keine einzige seiner 13 noch folgenden Operetten erreichte wieder diese Höhe, so folbar auch einzelne Teile daraus sein möchten. Am nächsten stand noch der „Zigeunerbaron“, jenes Werk, das man eher als fomische Oper denn als Operette bezeichnen könnte. „Das Spibentuch der Königin“, „Der lustige Krieg“, „Eine Nacht in Venedig“ und „Mitternachtspagant“ sind Werke, von denen vieles Allweintaug aller Musikfreunde gemorden ist. Besonders die „Nacht in Venedig“ hat in der kerngoldigen Bearbeitung von kurzem Text Aufzersetzung gefeiert, die man nur mit Freudeden begründen kann.

Es ist müßig, zu fragen, ob Strauß der Welt sein Bestes und Höchstes gegeben hat, ob er in anderem Milieu als in dem des Tanzes und der Operette noch mehr hätte schenken können. Auch Strauß war nur ein Mensch mit seinem Wiberpruch. Aber alle diese Fragen verinken in nichts bei dem jauchenden Klängen seiner Melodien. Ein Brahms hat den Kern getroffen, wenn er einst den Ausspruch tat: „Er trief von Musik“. Strauß' Musik haftet keine Philosophie an, sie lüßt keine Belträsel zu lösen, aber sie ist, was man von kaum einer anderen sagen kann, Lust an sich in Erfüllung gegangene Lebensfreude. Und in ihren Tönen ist Oesterreich...

Als Strauß 1899 die Augen schloß und unter königlichen Ehren zu Grabe getragen wurde, tat jemand den Ausspruch, Franz Joseph habe aufgehört zu regieren. Aber der Kulminationspunkt lag schon vor seinem Tode, als die Straußkapelle aufgelöst wurde und die alten Wiener Tanzlokale fielen. Verunkten sind jene Zeiten mit ihrem Glanz und ihrer Pracht und auch Wien hat sich verändert. Aber Johann Strauß lebt in seiner Musik weiter und wird weiter leben, so lange frohe Menschenkinder der Lebensfreude huldigen, so lange eine gesunde Fröhlichkeit eine Stätte auf Erden hat!

erklärt, es ist gar keine „Konferenz“, sondern nur eine „informelle Zusammenkunft“ der Minister. Ich lege nun allen diesen Dingen einen so unendlich geringen Wert bei, wie man eine Sache nennt. Aber eines will ich sagen: Während man auf der einen Seite alle Tage erklärte, es ist nur eine informelle Besprechung, erklärte man auf der anderen Seite, wie ist es nur möglich, daß ihr keine unterzeichneten Verträge über das Rheinland mit nach Hause gebracht habt. Entweder müßte man sagen: Ihr geht zu einer Konferenz, nehmt alle eure Sachverständigen mit, macht die Sache in Locarno fertig, dann hätten wir über alle Fragen formale Bindungen verlangen können. Daß man aber auf der einen Seite betont, daß die Besprechung nur informellen Charakter trage, und daß dann doch verlangt wurde, daß Pakte abgeschlossen werden, ist ein Widerspruch in sich.

Auf eine zweite Frage, die an mich gestellt wurde, über rein militärische Fragen der Regelung usw. habe ich erwidert: Es hat einmal eine Zeit gegeben und die ist noch gar nicht so lange her, daß man die schwersten Vorwürfe darüber erhoben hat, daß angeblich der deutsche Außenminister Außenpolitik mache, ohne sämtliche Kabinettskollegen vorher davon in Kenntnis zu setzen. Diese Vorwürfe sind mir sehr tief gegangen, und ich habe meinen Kollegen in den anderen Ländern nicht zugemutet, ähnliche Behälter zu machen und über Fragen zu entscheiden, bevor sie ihre Kabinettskollegen befragt hätten.

Es gab zwei Stadien in Locarno. Das eine Stadium ist zu Ende mit der Paraphierung des Westpakt und der Schiedsverträge. Ich glaube sagen zu können, der Entwicklung in diesem Stadium mit dem was dort zutage gekommen ist, kann jeder ruhig und objektiv den Kopf auflegen. Die zweite Frage, ob und inwiefern das, was man den „Geist von Locarno“ genannt hat, sich auswirken soll, diese Frage ist Gegenstand sehr lebhafter Debatten gewesen.

Zunächst die Frage der Räumung der nördlichen Rheinlandzone.

Ich bitte Sie, sie ganz zu trennen von dem Gedanken der Rückwirkung des Vertrages von Locarno. Sie hat damit nichts zu tun. Wir haben sie nicht verlangt, als eine Rückwirkung, die sich ergäbe aus dem ganzen Werk, sondern erklärt, daß sie ganz außerhalb dieser Sache steht und ein Recht Deutschlands bedeutet. Wir haben erklärt, daß Locarno der Ausgangspunkt sei für den Frieden und für die Wiederherstellung der unterbrochenen Freundschaft zwischen den Mächten. Wir haben erklärt, diese Fragen müssen bereinigt werden, ehe wir an einen Frieden glauben können.

Sie werden in den nächsten Tagen von formalen Dingen lesen, die vorgehen. Deutsche Noten, Antworten darauf von den anderen Staaten usw. Diese Formalitäten brauchen Sie nicht zu interessieren. An ihrem Ende ist die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und zwar innerhalb einer absehbaren Zeit — so kurz, wie uns erklärt wurde, als es die technischen Möglichkeiten der Regelung mit sich bringen. Wenn zwischen London und Locarno nicht der 10. Januar 1925 gekündigt hätte, dann wäre Deutschland mit größerem Vertrauen an die Dinge herangegangen.

Das zweite war die Frage, was wird aus dem Rheinland, dem Rheinland im weitesten Sinne — dem belgischen Gebiet?

Ich will mit Freunden konstatieren, daß in bezug auf alle Fragen, die mir vorgebracht haben, als letzte Auswirkung des Vertrages von Locarno, nirgends ein prinzipieller Widerspruch von den anderen Staaten erfolgt ist. Es handelt sich darum, was soll in die Zeit umgeleitet werden vor dem 1. Dezember, was soll später kommen? Da möchte ich hier, auch über Karlsruhe hinaus, einen Appell an die verantwortlichen deutschen Parteiführer richten. Ich wünsche von keiner Seite, daß irgendeine Partei oder Organisation zum Ausdruck bringt, wir sind von Locarno so befreit, daß uns zu wünschen gar nichts übrig bleibt. Denn wir selbst haben die Entscheidung hinaus verlegt auf den 1. Dezember.

Ich muß aber auch ein zweites verlangen. Das geht nun wieder nicht, daß dieselben Kreise, die erst das Informelle wollten, jetzt das, was paraphrasiert wurde, aufs härteste in Zweifel stellen und gleichwohl die größten Rückwirkungen von dem in Zweifel gestellten verlangen.

Zweierlei ist erreicht durch den letzten Pakt: Der ganze Versailles Vertrag steht unter dem Schiedsrecht. Das Rheinland steht unter dem Schiedsrecht, jede Ordnung kann angefochten werden und dann, wenn wir sie nicht annehmen wollen, einem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Das ist vielleicht das gegenwärtig bedeutendste, was erreicht ist, das gegenüber der willkürlichen Auslegung des gegen uns gerichteten Vertrages jetzt das Schiedsrecht uns schützt. Darüber hinaus besteht die Frage der Belästigung des Rheinlandregimes und die Dauer der Besetzung, auf die eine Antwort von der anderen Seite kommen muß, die nicht eine Antwort in Worten, sondern eine Antwort in Taten sein muß.

Wir haben gesehen, daß in Paris ein Ministerialrat stattgefunden hat über die Frage des Rheinlandes, Briand hat also sein Wort eingelöst, die Frage so schnell wie möglich vor seine verfassungsmäßige Instanz zu bringen. Wir haben gehört, daß Chamberlain die Absicht habe, die englischen Truppen im belgischen Gebiet zu vermindern. Warten wir ab, was geschieht, übersehen wir das, was geschieht ist, und fassen wir dann ruhig und leidenschaftslos nach jener nüchternen Methode, von der ich sprach, unsern Urteil ab.

Ich darf das, was ich ausgeführt habe, zusammenfassen:

Was bisher in Locarno geschaffen worden ist, kann die Zustimmung jedes Deutschen finden, der sich dessen bewußt ist, daß nur auf dem Boden friedlicher Entwicklung in Europa die innerliche und wirtschaftliche Wiederkonstitution Deutschlands möglich ist.

Aus voller Überzeugung haben wir uns zu diesem Deutschland des Friedens als Mittelpunkt eines friedlichen Europas bekannt.

Wir glauben uns damit in Uebereinstimmung zu befinden mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes. Wenn Deutschland durch den Vertrag von Locarno den Beweis seiner dauernd friedlichen Einstellung gibt, dann muß aber das, was bisher geschaffen wurde, auch erweitert werden durch die Befestigung unserer Vertragskontrahenten, auch ihrerseits die Forderungen aus diesem neuen Stand der Dinge zu ziehen. Auch ohne jeden Zusammenhang mit den Verhandlungen in Locarno muß zunächst die Differenz wegen der Besetzung der ersten Rheinlande beseitigt werden. Die nördliche Rheinlandzone ist am 10. Januar nicht geräumt worden, und wer über den Geist des Vertrages in dem deutschen Volke klagt, der soll nicht vergessen,

daß gerade diese Nichterfüllung des Mündungsartikels von Köln genägend Grund zu diesem Mißtrauen geben hat.

Eine auf Vertrauen aufgebaute Politik der Zukunft muß die Kölner Frage bereinigen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß dies geschehen wird.

In Bezug auf die Rückwirkungen handelt es sich vor allem um die Sorgen des Rheinlandes, das in den nach dem Vertrag beschriebenen Gebiete unter dem Druck einer übermächtigen Besetzung und unter dem Druck des Rheinlandregimes zu leiden hat. Fragen ein solcher Grund, neben dem Pakt den Frieden durch eine jahrelange militärische Besetzung zu sichern, liegt nicht vor. Die Auswirkungen des Friedenspaktes können und müssen diese Entwicklung sicherstellen. Nur muß man sich auch in Deutschland klar darüber sein, daß man nicht gleichzeitig die Annahme des Paktes in Zweifel stellen und die weitestgehenden Maßnahmen als Rückwirkung einer in Zweifel gestellten Annahme verlangen kann. Ebenfalls dient es der Sicherstellung des Zustandekommens des Werkes, wenn man in bezug auf die eintretenden Rückwirkungen alles der Zukunft überlassen will und von bedingungsloser Annahme der Verträge von Locarno spricht. Die Stellungnahme der Reichsregierung und des deutschen Volkes sollte darin bestehen,

die Entscheidung zu fällen, sobald wir erkennen können, daß das, was bisher in Locarno vor sich gegangen ist, sich für das Rheinland auswirkt.

Das sage ich nicht aus irgend einem Mißtrauen heraus gegen die Staatsmänner, mit denen wir verhandelt haben. Ich lege vielmehr Wert darauf, zu erklären, daß die deutschen Delegierten die Verantwortung für die Paraphierung des Paktes übernommen haben, weil sie selbst davon überzeugt sind, daß die Herren Briand, Chamberlain und Vandervelde die Verhandlung mit Deutschland aus innerlicher Überzeugung wollen und sich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß an die Stelle eines gegen Deutschland gerichteten Vordes der Siegerstaaten ein Zusammenwirken aller europäischen Mächte erfolgt, zumal die Entwicklung nach dem Weltkriege wohl für jeden der denken kann, ergeben hat, daß es europäische Sieger im Endergebnis dieses gewaltigen Vertrages nicht gibt, sondern nur ein aus tausend Wunden blutendes und deshalb in seiner geistigen Emanation und wirtschaftlichen Kraft geschwächtes Europa.

Wenn die Grundlagen gegeben sein werden, um zu einem positiven Endergebnis zu kommen, dann muß hinter diesem Ergebnis die große Mehrheit des deutschen Volkes stehen. Locarno darf keine Frage der Parteipolitik sein. Es darf nicht zum Ausgangspunkt innerpolitischer Zwistigkeiten gemacht werden.

Wir sind ungebrochen als Großmacht in moralischer Beziehung.

Der Friedenswille einer überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes kann und wird der Ausgangspunkt sein für eine Entwicklung, die uns diejenigen Möglichkeiten friedlicher und gleichberechtigter Betätigung eröffnet, die uns bisher verweigert waren. Von Versailles bis Locarno war ein weiter Weg. Von Locarno an wird ein weiterer weiter Weg sein, um das zu erwirken, was Ziel jeder deutschen Regierung sein wird und sein muß: Der Wiederaufbau Deutschlands in einem so gemeinsamen Wirken vereinten Völkern der Völker Europas.

Keine Dptantenweisungen mehr in Polen.

Berlin, 23. Okt. Die fortgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, auf eine entgegenkommendere Haltung der polnischen Regierung in der Dptantenfrage hinzuwirken, haben einen erfreulichen Abschluß gefunden. Der polnische Außenminister Graf Stramski erklärte heute mittag dem deutschen Gesandten namens der polnischen Regierung, daß Polen auf sein Recht verzichten werde, die nach dem Wiener Abkommen am 1. November möglichen Dptantenweisungen durchzuführen. Graf Stramski bekräftigte die veränderte Haltung Polens mit der Entspannung der Situation, die durch die Ereignisse in Locarno eingetreten sei.

Das Verbrechen Frankreichs in Afrika.

Sven Hedin als Anwalt der Riffabglen.

R. Stockholm, im Oktober.

Knapp sieben Jahre sind verfloßen, seit die Donner des Weltkrieges schwiegen. Wir alle erinnern uns, welche Flut verführerischer Phrasen und höchstnorder Zukunftsgeist sich damals über die Welt ergoß. Der Friede wurde geschlossen und das tausendjährige Reich begann. Aber seine ersten Jahre sind mit Blut besudelt, und die letzten Grobmächte, die ihre Handlungsfreiheit behielten haben, rüsten rücksichtslos zu einem neuen Kriege.

So beginnt ein im „Svenska Dagbladet“ erscheinender Artikel aus der Feder Sven Hedins, und diese Zeilen des berühmten Forschers sind ein stammender Protest gegen die Macht und Menschlichkeit beseitigende Vergewaltigung, die in diesen Tagen an der Nordküste von Afrika in einem freilebenden kleinen Volk verübt wird, das kein anderes Verbrechen begangen hat, als daß es den von seinen Vätern seit den ältesten Zeiten bewohnten Boden seines Landes ungekränkt weiter zu besitzen wünscht. Aber dieser Forderung gegen die Riffabglen, so führt Sven Hedin aus, ist nur ein kleiner Schachzug im großen Spiel des englisch-französischen Imperialismus. Es ergibt sich von selbst, daß ein Mann wie Sven Hedin, der es sich zum Lebensziel gemacht hat, in die Befestigung der Völkstämme anderer Erdteile einzudringen und der seine Liebe zur großen herrlichen Erde und den sie bewohnenden in ihrem Wesen so verschiedenen Völkern nicht als feindlich durch die Tat bekundet hat, aus dieser seiner Lebenswirklichkeit heraus zum Verteidiger eines fremden Volkes wird, das wir mit unserer europäischen Mentalität nicht verstehen können. Aber jene Worte Sven Hedins sind mehr als eine Aufforderung und objektive Gegenüberstellung. Sie sind ein Schrei, eine Fanfare, die die Schlaffer weckt.

Gleichgültig und gedankenlos, so fährt der Verfasser fort, lesen wir in den Zeitungen von dem heldenmütigen Todeskampf eines Volkes und bedenken in unserer Abgelmüßigkeit gegen die Rettung solcher Ereignisse nicht, was für eine Tragödie sich in jenem Winkel Nordafrikas abspielt und zugleich was für ein ungeheures Verbrechen! Ein Verbrechen, begangen von jenen Mächten, die heuchlerische Phrasen von Selbstbestimmungsrecht und Freiheit der kleinen Völker in die Welt geschmeißelt haben, die jedoch, sobald ein kleines Volk es wagt, diese Freiheit für bare Münze zu nehmen, alle Greuel ihrer Zivilisation über diese arme togenwehige Erde in Form von Bomben und giftigen Gasen ausstreuen, die in friedlichen Städten die Weiber wehrloser Frauen und Kinder zerfetzen und erlösen. Wie mangel europäische Staat steht diesem erschütternden Schauspiel nicht nur unerschrocken zu, sondern nimmt auch durch Auslieferung freiwilliger Krieger zwar nicht dem Unschlachten nach, aber doch effektiv teil. Es ist als läde ein Krieger den anderen ein, so wird in seinen Wäldern zu lauern. Es ist, als läde man sich zu seiner Verhaftung im Schilde, wie ein künftiges Schicksal für uns, und der Riffabglen dient zum Ziel. Nur wenige haben protestiert, unter anderem Präsident Coolidge, der diese „freiwillige“ Teilnahme Amerikas am Kriege verbot. „Wollt seht ihr das!“, ruft Sven Hedin aus, „Wilson ist weniger weisheitsvoll gewesen, als es einst galt, ein größeres Volk zu vernichten!“

Und Europa gafft diesem Schauspiel zu, fährt Sven Hedin fort, wie einem Spiel in einer Arena. Man sendet Petitionen zum Papst um das Verbot der „Grenel des Stierkampfes“ in Spanien durchzusetzen, die gegen die Schreien, die in Marokko vor sich gehen, doch nur eine kindliche Spielerei sind. Ein bekannter Missionar, Dr. Samuel Jenner, hat in Stockholm gekauert, er hoffe für die spanisch-französischen Waffen de, daß der Sieg, weil ein Erfolg der Riffabglen den Islam in weite Gebiete der Welt ausbreiten würde. Und das spricht ein Mann, der den heidnischen Völkern die Worte der Berapredigt auslegen soll. Seltsam sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich befeuchten. Soll dieser verzweifelte Kampf, den ein Heldenvolk um die eigene Scholle führt, wirklich „fanatismus“ genannt werden? Wird nicht viel eher als durch einen Riffabglen-Sieg der Mohammedanismus durch das Blut der Märtyrer in der Welt erweckt, das in den Taten von Er-Rif fließt?

Der griechisch-bulgarische Streit.

WTB. Sofia, 23. Okt.

Bulgarische halbamtliche Erklärung zum Grenzzwischenfall: Gestern abend überreichte der griechische Geschäftsträger bei dem hiesigen Departement für auswärtige Angelegenheiten eine Note, die eine Reihe von Forderungen enthält, Genugtuung verlangt und versucht, Bulgarien für den Zwischenfall verantwortlich zu machen. Wie wir hören, lehnt die bulgarische Regierung jede Verantwortung für die Sache für diesen Vorfall, den sie als durch Griechenlands Verbrechen herbeigeführt betrachtet, ab. Da die Angelegenheit gemäß den Statuten des Völkerbundes dem Völkerbundrat schon unterbreitet wurde, beabsichtigt Bulgarien nicht, auf die griechische Note zu antworten.

Völkerbund und bulgarisch-griechischer Konflikt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

S. Paris, 23. Okt.

Das Gesuch Bulgariens um sofortige Intervention im bulgarisch-griechischen Grenzzwischenfall ist heute früh um halb 7 Uhr in Genf eingetroffen und vom Sekretariat des Völkerbundes unverzüglich an Briand als den geschäftsführenden Vorsitzenden des Völkerbundesrats weitergeleitet worden. Briand hat daraufhin sofort in dringenden Telegrammen die Regierung in Sofia und Athen aufgefordert, sofort alle weiteren Feindseligkeiten einzustellen und die Entscheidung des Völkerbundes abzuwarten. Der Völkerbundsrat ist von Briand angeführt der äußerst gefährlichen Situation sofort und zwar auf Montag nachmittag 2 1/2 Uhr nach Paris einberufen worden. Chamberlain trifft bereits Sonntag hier ein. Bulgarien und Griechenland sind aufgefordert worden, Vertreter zu der Sitzung zu entsenden. Bis zur Stunde liegt eine zustimmende Antwort Griechenlands noch nicht vor. Das bulgarische Außenministerium wird, wie uns von der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, noch im Laufe dieser Nacht seine Botschaft nach Paris telegraphieren. Ueber den augenblicklichen Stand der Feindseligkeiten liegen hier die widersprechendsten Meldungen vor. Fest steht zweifellos, daß die griechische Armee 8 Kilometer weit auf einer Front von etwa 10 Kilometer auf bulgarisches Gebiet eingedrungen ist. Wie schon berichtet, ziehen die Bulgaren kampflös zurück. Der Kommandeur der griechischen Truppen, die nach bulgarischen Meldungen mindestens zwei Divisionen stark sein sollen, erklärt, daß er aus strategischen Gründen seine Truppen soweit nach Bulgarien habe einmarschieren lassen müssen, um die Rückendeckung in dem gebirgigen Gelände zu sichern. Die griechische Regierung hat jedoch dem General die strenge Weisung gegeben lassen, den weiteren Vormarsch sofort einzustellen, falls die Bulgaren nicht angreifen. Die jugoslawische Armee hat ihre gesamten Grenzposten angesichts dieses Konflikts verstärkt. Die Athener Regierung hat endlich auf die bulgarische Note geantwortet, lehnt aber jede Verantwortung an den Zwischenfällen ab.

Eine griechische Note an Bulgarien.

TU. Sofia, 23. Okt. Nach einer Meldung der bulgarischen Telegramm-Agentur hat sich gestern, vier Tage nach dem Zwischenfall, der griechische Geschäftsträger in das bulgarische Auswärtige Amt begeben und hat im Namen der griechischen Regierung eine Note überreicht, die eine Reihe von Genugtuungsmahnahmen verlangt. Die Note will Bulgarien für diesen Zwischenfall verantwortlich machen. Die bulgarische Regierung lehnt jedoch jede Verantwortung ab. Da der Konflikt bereits dem Völkerbundesrat vorgebracht worden ist, beabsichtigt sie nicht, die griechische Note zu beantworten.

Verschiedene Meldungen

Noch keine Bequandigung der deutschen Studenten.

TU. Berlin, 23. Okt. (Funkspruch.) Die Meldung der Aus-Pres, daß die deutschen Studenten Kindermann und Wolfst bequandigt seien, trifft, wie an Berliner ausländischer Stelle erklärt wird, nicht zu. Es ist allerdings mit der Bequandigung der Studenten im November zu rechnen; das bedeutet aber zunächst nur die Aufhebung des Todesurteils, noch nicht die Ausweisung der Studenten.

Die Waghaltung der Verfassung durch das Reichsbanner.

DZ. Stuttgart, 22. Okt. Die Generalversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der Ortsgruppe Stuttgart hat beschlossen, sich am hiesigen Empfang des Reichspräsidenten v. Hindenburg nicht zu beteiligen.

Ein Schiff auf hoher See plötzlich verschwunden.

WTB. London, 23. Okt. Die Station Landsend empfing eine drablose Meldung des Dampfers „City of Fairbairn“, daß der die „City of Fairbairn“ begleitende 3000 Tonnens-Dampfer „Vostan“ während eines Sturmes im Nordatlantik spurlos verschwunden ist. Die „City of Fairbairn“ verbrachte fünf Stunden lang mit vergeblichem Suchen nach der „Vostan“ und vermutet, daß sie mit der Mannschaft gesunken ist.

Auswärtige Staaten

Die Unterdrückung der deutschen Presse in Südtirol.

Pr. Berlin, 23. Okt. Mehrere Blätter melden aus Bozen: Nachdem der Präfekt die Zeitung „Landsmann“ wegen ihrer unentwegten Verteidigung des Deutschthums verboten hatte, stellen jetzt auch die „Bozener Nachrichten“ nach 35-jährigem Bestehen ihr Erscheinen ein. Danach erscheint jetzt in Südtirol keine größere Zeitung mehr in deutscher Sprache. Die „Bozener Nachrichten“ waren bereits einmal beschlagnahmt worden, weil sie die italienischen Ortsnamen, entgegen einer Verfügung des Präfekten nicht angewendet hatten.

Die Schweizerischen Nationalratswahlen.

Basel, 22. Okt. Am Tage der badischen Landtagswahlen finden in der benachbarten Schweiz die Nationalratswahlen statt. Es sind insgesamt 102 Listen eingereicht worden. Am die 198 Mandate bewerben sich im ganzen 710 Kandidaten. Von den 198 bisherigen haben 184 eine neue Kandidatur angenommen.

Dorn's Kaffee
Machen Sie einen Versuch.

Badisches Landestheater
 Samstag, 24. Oktober.
 8 U. 6. T. G. M. 801/900
Kamper.
 Schaufiel in drei Akten
 und einem Vorpiel von
 Max Waller.
 In Szene gesetzt von
 Fritz Baumbach.
 Bühnenbilder:
 Emil Burford.
 Personen:
 Kamper, Friedl, Brüder, Schokol, Brand, Hül, Albrecht, Harbassin, v. Freund, Norma, Moeller, Biss, Gemmecke, Salzböbe, Noorman.
 Anfang: 8 Uhr.
 Ende: 10 1/2 Uhr.
 Eintritt 1. 2. 3. 4. 50.
 Haupt-Kartenverkauf
 durchgehend v. 8-6 Uhr
 in der Musikalienhandlung
 Fritz Müller, Ecke Kaiser-
 und Waldstr.

Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe
Korps-Befehl.
 Dienstag, 27. Oktober 1925, nachmittags
 1 1/2 Uhr, findet unsere
Haupt-Abung
 am ehem. Schloßgebäude statt. Abfahrt der
 einzelnen Kompagnien 4 Uhr an den
 Feuerhäusern.
 Karlsruhe, den 23. Oktober 1925.
Das Oberkommando:
 Heuser. Schönherr.

Residenz-Lichtspiele
 Waldstraße
 Täglich
Anne-Liese von Dessau
 Ein Spiel von Liebe und Ruhm
 in 6 Akten
 Ferner:
„Das deutsche akademische Olympia“

Erklärung des Sparerbundes.
 Zur Landtagswahl!
 Am 25. Oktober findet die Neuwahl des Badischen Landtages statt. Mit einem eigenen Wahlvorschlag aufzutreten, hielt unser Verband nicht für seine Aufgabe. Dagegen gibt die Wahl den Sparern Gelegenheit zur Abrechnung mit den Parteien, welche die verfassungsmäßigen, ungerechten sogenannten „Aufwertungs-Gesetze“ beschlossen haben. Gerade die Parteien, die vor den letzten Reichstagswahlen eine ehrliche, gerechte Regelung nach Treu und Glauben versprochen und damit nur die Stimmen der Sparer warben (Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Zentrum), haben diese Zusagen durch den Abschluß des verächtlichen „Abwertungs-Kompromisses“ schamlos gebrochen und gemeinsam mit der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ den schlimmsten Rechtsmord und Volksbetrug aller Zeiten verübt. Kein Sparer kann daher einer dieser Parteien seine Stimme geben!
 Die Demokratische Partei hat zwar gegen die Kompromiß-Gesetze gestimmt, sich aber auch nicht für eine grundrührende gerechte Lösung eingesetzt, während die Sozialdemokratie einer solchen wenigstens in wichtigen Punkten entgegengekommen ist. Mit voller Entschiedenheit ist für die von uns geforderte Wiederherstellung der durch die 3. Steuernotverordnung zerstörten Gläubigerrechte unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Schuldner nur die **Deutsch-völkische Fraktion** des Reichstags eingetreten. Sie hat auch für den Landtag durchweg Freunde unserer gerechten Sache vorgezogen.
 Die Persönlichkeit des Herrn Giera (Mannheim), der sich in seinem Wahlvorschlag **unbefugter Weise** als „erster Vorsitzender der deutschen Aufwertungspartei für das Deutsche Reich“ bezeichnet, verdient schon deshalb **keinerlei Vertrauen**.
 Entrechtete und betrogene Sparer, Gläubiger, Rentner! Die Zukunft unseres deutschen Volkes hängt davon ab, daß sein Schicksal nur Volksvertretern anvertraut wird, die jeden Volksbetrug verabscheuen und entschlossen sind, das deutsche Staatswesen wieder auf dem Fundament von Recht und Ehrlichkeit aufzubauen!
 Nur Männer und Frauen, die durch die Tat bewiesen haben, daß sie **eherlich** dieses Ziel verfolgen, dürfen zu Euren Vertretern im Badischen Landtag wählen!
 Der Vorstand.
Wählt Deutsch-völk. Freiheitsbewegung

Zimmermann Pianos
 Sehr preiswert
 Große Auswahl
 Teilzahlung
H. Maurer
 Kaiserstraße 176
 Ecke Hirschstraße
 Alleinhige Niederlage von
 Gebr. Zimmermann
 größte Pianofabrik
 Europas.

Conditorei und Kaffee
FRIEDRICH NÄGEL
 Waldstraße 43/45
 empfiehlt in bekannter Güte
Gansleber Pastete
 im Ausschmitt. Bestellungen auf fertige
 Platten werden pünktl. ausgeführt.
 699 Telefon 699

Herrenalab - Hotel Sonne
 Bef.: Gschw. Gschinger-Biela.
Bekannt für Küche und Keller.
 Moninger Bier. - Münchener Löwenbräu.
 Eigene Landwirtschaft. Fernsprecher Nr. 6.

Echt westf. Kronen-Delikatess-
Pumpnickel
 köstlich und pikant im Geschmack,
 garantiert beides Vollkornbrot mit und ohne als
 heillich, blutbildend, herz- und nervenleidend, appetit-
 anregend, bewirkt einen regelmäßigen Stuhlgang. Mehr-
 fach prämiert. Glänzend Anerkennungen v. Aerzten,
 Lebensmittel- und Privaten.
 2 Brote à 3 Pfund RM. 3.-, 3 Brote à 3 Pfund RM. 4.-,
 Nachnahme 80 Pf. u. ehr.
Wilhelm Starke Pumpnickel Versandhaus
 Geogr. 1899 Bielefeld Stekerwall 2.
 Postcheck-Konto Hannover 45 283.

Schloss-Hotel
 KARLSRUHE
 Vornehmes Haus I. Ranges
 An den Sonntagen
Nachmittags-Tee
 mit musikalischen Darbietungen
 im Restaurant
Abend-Concert

Pfannkuch
 Eingetroffen:
 Frische
 Süß-
 Bücklinge
 Wfd. 52 Wfd.
 5 Wfd. Kistchen
 WZL 2.50
Pfannkuch

Colosseum
 Der neue Spielplan täglich
 abends 8 Uhr
„Darum ist's am Rhein so schön“
 Ein urkomisches Stück in 3 Akten.
 Lachen ist die Parole!

Klub-Möbel in Stoff
 u. Leder
 Chaiselongues, Divans, Matratzen, nur beste
 Qualitätsarbeit bei billigsten Preisen. Schöne Gebel-
 Garnitur, Einzelsofas zum Ausnahmepreis.
 Man kauft das Beste und Billigste
 nur direkt beim Hersteller
Anton Kaiser, Topfziermeister
 Werkstätten: Fittingen
 ehemaliges Lazarett

Bestester
Kinder-Lebertran
 offen ausgewogen und in Flaschen
 Wohlschmeckende **Emulsion**
Scott's Emulsion
 alle Kindernährmittel
 stets frisch, zu billigsten Preisen.

CARL ROTH
 DROGERIE TEL. 180 & 890
Photographie!
 Telefon 2420 Telefon 2420
Olga Klinkowström
 Karlsruhe i. B. / Kaiserstraße 243
 Postkarten in feinsten Ausführung
 Porträts - Gruppen - Vergrößerungen

FAHRÄDER
 ERSTKLÄSSIGE FABRIKATE
Karl Ehrfeld
 Karlsruhe
 ERDRINZENSTR. 1
 TEL. 102
 ERSATZTEILE
 REPARATUREN

Wir unterhalten ständig
 ein reich sortiertes Lager
Damen-Schlupfrosen
 in Baumwolle, Halbwolle,
 reiner Wolle u. Seidentrikot
Mädchen-Schlupfrosen
 führen wir
 in vielen Qualitäten und Farben
 zu mäßigsten Preisen.
Gebrüder Ettliger

Frau Renates Ehe.
 Roman
 von
 Hermann Weid.
 (18) (Nachdruck verboten.)
 Heyßen stand an den St. Pauli-Landungsbrücken und sah, wie das aus England kommende Schiff in den Kaiser-Wilhelmshafen einfuhr. Er war in größter Erregung und konnte es kaum erwarten, bis der kleine Dampfer, der die Passagiere an Land bringen sollte, erscheinen würde.
 Am Abend vorher hatte Heyßen ein Telegramm von Professor Adrian erhalten, das dessen Ankunft für den nächsten Tag ankündigte. Da war es für Heyßen mit der Ruhe vorbei. In Arbeit war nicht mehr zu denken. Er schiebte der Stunde entgegen, da er Renate wiedersehen würde.
 In die Schar der Wartenden kam Bewegung. Ein kleiner Dampfer kam rasch näher. Zitternd vor Aufregung blickte Heyßen hinüber. Jeden Augenblick mußte er Renate sehen...
 Näher und näher kam das Schiff... Da inmitten eines Menschenmehrs... ein liebes, vertrautes Gesicht...
 Nun schien auch Renate ihn gesehen zu haben. Gräwend hob sie die Hand. Der Dampfer legte an. Als einer der ersten überschritt Professor Adrian den Steg. Mit raschen Schritten kam er auf Heyßen zu.
 „Griß Gott, Herr Heyßen! Ich freue mich, daß wir uns so bald schon wiedersehen!“
 Heyßen hörte Adrians Worte wie aus weiter Ferne. Sie sah er nur, die vor ihm stand, ein glückliches Lächeln im Gesicht. Mit rascher Bewegung reichte sie ihm die Hand.
 „Haben wir nicht Wort gehalten?“ sagte sie mit dunkler Stimme, in der ein neuer Klang mitschwang.

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie innig.
 „Ich danke Ihnen, daß Sie so bald gekommen sind!“
 Er begleitete sie in ihr Hotel. Während der Fahrt erzählte Professor Adrian von ihren Erlebnissen in Schottland.
 „Das schlechte Wetter hat uns rasch wieder davon getrieben. Und dann ist, zu Ihnen im Vertrauen gesagt, Lord Creyton zwar ein guter Kerl, aber auf die Dauer doch zu langweilig für unsereinen. Nicht wahr, Renate?“
 „Allerdings,“ erwiderte sie und sah Heyßen mit schelmischem Lächeln an.
 Der kam von Renates Antlitz nicht los. Immer wieder mußte er sie ansehen, mußte in ihre Augen schauen, aus deren Grund ihm ein warmes Licht entgegenstrahlte.
 Sie sprachen nicht viel miteinander während der Fahrt; doch war ihnen zumute, als sagten sie sich vieles.
 So war es auch am Abend, den sie in froher Stimmung in Adrians Hotel fährhaus verbrachten; so in den folgenden Tagen.
 Auch jetzt war, wie vorher auf der „Deutschland“, in beiden eine seltsame Scheu, an tieferen Dingen zu rühren, von dem zu reden, was sie im Innersten bewegte.
 Professor Adrian betrachtete nun oftmals forschend seine Tochter. Etwas Weiches, Gütiges, das war in ihrem Wesen, das er vormem nicht an ihr gekannt hatte.
 „Wie wäre es, Kind, wenn wir Herrn Heyßen einladen würden, uns bald in Starnberg zu besuchen?“ fragte er eines Mittags, als Renate, auf Heyßen wartend, bei ihm im Hotelzimmer saß.
 Sie hatte für diesen Nachmittag mit Heyßen einen Ausflug nach Blankensee verabredet, während Adrian einen seiner alten Hamburger Bekannten aufzusuchen gedachte.
 „Das wäre schön!“ erwiderte Renate und blickte erwartungsvoll zum Fenster hinaus.

„Er ist doch ein ganz anderer Kerl als dieser Lord Creyton!“ sagte Adrian darauf und lächelte fein.
 Renate erhob sich ungestüm.
 „Du sollst darüber nicht scherzen, Papa!“ erwiderte sie erregt.
 Er strich ihr begütigend über die Haare.
 „Aber Kind, es war doch nicht böse gemeint!“
 Sie warf sich ihm plötzlich an den Hals und küßte ihn überschwenglich.
 „Hast du dich da nicht in der Adresse geirrt?“ fragte Adrian und sah Renate forschend in die Augen.
 In heiligem Glücksgefühl lachte sie auf.
 „Du kannst schon recht haben, Papa!“ sagte sie und war wie der Wind aus dem Zimmer.
 Als sie am übernächsten Tage Hamburg verließen, brachte Heyßen sie zur Bahn. Lange hielt er Renates Hand in der seinen.
 „Ich werde bald zu Ihnen kommen...“ sagte er, und die Erregung ließ seine Stimme erzittern, ... dann werde ich Sie etwas fragen, Renate...“
 Sie sah ihn offen an.
 „Kommen Sie... ich freue mich darauf...“
 Auch als der Zug schon lange seinen Widen verschwunden war, stand Heyßen noch immer an derselben Stelle. In ihm klangen Renates letzte Worte wie ein hoffnungsdringendes Frühlingssied.
 VIII.

Scharf hob sich das gegenüberliegende Ufer im Lichte ab. Durch die Wipfel der Bäume blinkte der Turm von Schloß Berg. In der Ferne erhoben sich, von leichtem Schleier umflossen, die Berge.
 „Ein herrlicher Abend!“ sagte Professor Adrian. „Und warm ist es, als seien wir noch mitten im Juli.“
 Mit heiligem Blick sah Heyßen Renate nach, die soeben in das aufstehende Zimmer ging. So seltsam war ihm zumute: war es Wirklichkeit, daß er nun Tage lang bei Renate wolle... daß er sie sehen... mit ihr sprechen dürfte?...
 Er war am Tage zuvor in Starnberg eingetroffen. Obwohl dabei die Arbeit drängte, hatte es ihn nicht mehr länger in Hamburg gelitten.
 Niemals zuvor war ihm eine Reise so lange erschienen wie diese Fahrt von Hamburg nach München.
 Mit unerhörter Gewalt verlangte es ihn nach Renate.
 Er war sich bewußt, daß nun die Entscheidung kommen würde. Wie sie ausfallen würde, darüber wagte er nicht, sich Gedanken zu machen. Doch lebte in ihm unverrückbar die Gewissheit eines nahen Glückes.
 Renate trat wieder ins Zimmer.
 „Wenn morgen früh gutes Wetter ist, wollen wir segeln.“
 „Ich freue mich sehr darauf,“ sagte Heyßen. „Schon so lange habe ich in meinem Segelboot mehr gefahren, jedoch ich bezweifle, ob ich überhaupt noch etwas vom Segeln verstehe.“
 Adrian sah ihn zweifelnd an.
 „Unterhalten Sie sich nicht allzu sehr! Für Hamburger kommt ja erfahrungsgemäß schon als fertige Segler zur Welt!“

Sie hatten den Tag in München zugebracht, waren gegen Abend nach Starnberg zurückgefahren und sahen nun beim Abendessen in der Adrianschen Villa.
 Vor ihren Blicken breitete sich, vom Licht der untergehenden Sonne überglänzt, der See aus, auf dem gleich weißen Faltern zahlreiche Segelboote huschten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkresse
Gehen Sie spazieren?

„Es würde vieles besser gehen, wenn man ginge.“ Noch immer gilt die alte Seemannsche Weisheit. Keine Angst! Auch ich predige keinen neuen Reformwahnsinn, auch keine Nischenleitung am schönen Sonntag, die aus der Erholung eine Strapaze macht und alles in der Woche verläumt nachholt.

Aber ich liebe jene stillen Spaziergänger, die an allen Tagen der Woche hinausgehen aus der grauen Steinwüste Stadt und sich freuen; freuen an der schönen Landschaft in der engsten Heimat. Es gibt so viel Schönes auch in der aller-nächsten Umgebung. Aber Übung gehört dazu, auch in der grauen Säcklichkeit des Alltags über-lich Schönheit zu entdecken, aber nicht nur im Sommer! Nein zu jeder Jahreszeit, beim ersten Erwachen des Vorfrühlings, in der Reife des Sommers, jetzt im Blätterfall des Herbstes und im Schneefleide der Winterzeit gibt es Schönheit überall, die sich dem stillen Spaziergänger offenbart.

„Ich habe keine Zeit.“ Immer wieder hört man den alten Einwand. Und gerade von Leuten, die oft mit kleinen „Berührungen“ so manche Stunde totschlagen. Ein kleiner Spaziergang ist zur Erholung nötig, und seien es nur wenige Minuten! Man kann es so oft sagen, meist verhallt der Ruf. Aber wirkliche Spaziergänger, die sich von keinem Wetter abhalten lassen, werden meist nur jene innerlich frohen Menschen, die täglich Einkieper halten: auf einem einamen Spaziergänger.

Äuñere und äußere Erholung sind wir Körper und Geist schuldig. Hast du gelernt, dich wahrhaft zu erholen? Ist deine Erholung nicht blinder Zauber und entwerender Genuß, der dir die Arbeitslust am kommenden Tage raubt?

Gehe spazieren! Ein Spaziergang gibt stets Anregung, gibt deinen Lungen neue Kraft und dir Freude. Die Größten unseres Volkes, die noch viel weniger Zeit hatten als du, waren eifrige Spaziergänger, auch ohne Motorrad und Auto. Gehe durch ein paar ruhige Villenstraßen, durch Anlagen auf einem neuen Wege, an deine Hausarbeit, oder abends nach volkstümlichem Saalwerk! Aller innerer Groll wird so nieder-geschlagen und erst so wirst du ein ausgeglichener Mensch.

Ein Spaziergang sei des Alltags festlicher Rahmen!

Die Landtagswahl

am Sonntag, den 25. Oktober, beginnt morgens um 8 Uhr und endet abends um 6 Uhr. Man komme nicht erst kurz vor Schluss der Wahl; erfahrungsgemäß ist über die Mittagszeit der Wahlleiter am schwächsten, so daß man in dieser Zeit kaum warten muß. Wenn es möglich ist, seiner Wahlpflicht vormittags nachzukommen, verschiede das Wählen nicht auf den Nachmittag. Denn am Nachmittag mühen die vielen Wähler, die am Vormittag sich dafür nicht frei machen können.

In Murrpurr sind jetzt alle 4 Wahlbezirke im neuen Schulhaus untergebracht. Für die in der Hardtstraße nördlich der Volkstrasse, ferner für die im Postweg, Aududsweg, Karlsruher Weg und in der Gneisenaustraße wohnenden Wähler ist jetzt ein Wahllokal in der Tele- graphenfaserne (Wahlbezirk 1a) eingerichtet worden. Im übrigen ist die Einteilung der Wahlbezirke in die Wahllokale (vergleiche Ansichtskarte, die man auf keinen Fall vergessen darf, in der Wahlbezirk vermerkt und die Nummer, unter der man in der Wählerliste eingetragen ist. Wer die Wählerkarte nicht mitbringt und sich auf andere Weise nicht sofort einwandfrei aus- weisen kann, hält das Wahlscheit auf.

Beim Betreten des Wahllokals achte man genau darauf, daß man nicht in einen falschen Wahlbezirk gerät; denn in jedem Gebäude befinden sich mehrere Wahllokale. Die Wahlhandlung selbst geht wie üblich vor sich. Die Auf- sichtsperson händigt den amtlichen Wahlumschlag und den amtlichen Stimmzettel aus. Der Stimmzettel ist ein Einheitsstimmzettel, der 11 Wahlvorschlüge enthält. Die Namen der Parteien stehen untereinander, und zwar unter jedem Parteinamen die Namen der ersten Bewerber. Am rechten und linken Rand sind die Parteinamen mit der laufenden amtlichen Nummer versehen. Am rechten Rand befindet sich neben der Nummer jeweils ein Kreis, der für die Kennzeichnung der Partei bestimmt ist, die man wählen will. Man kennzeichnet die Partei am einwandfreiesten, wenn man in den Kreis ein Kreuz oder sonstiges Zeichen an- bringt. Aber auch jede andere Kennzeichnung ist zulässig, wenn aus ihr nur zweifelsfrei her- vorgeht, welche Partei gemeint ist. Man achte darauf, daß das Kreuz nicht in das für eine andere Partei bestimmte Feld hineintragt, weil sonst abends die Wahlkommission nicht weiß, von welcher Partei der Wähler abstammt. Ein solcher Wahlzettel kann dann leicht für un- verständlich auch Stimmzettel ohne Kennzeichen sein, etwa von der Aufsichtsperson versehen mit einem Stimmzettel erhalten sollte — bei großem Andrang ist solch ein Versehen möglich — recht selbstverständlich nur einen in den Wahlumschlag.

Die Kennzeichnung des Stimmzettels nimmt man am besten mit seinem eigenen Bleistift vor. Es befindet sich aber auch in der Wahl- zettel ein Bleistift an einem Bindende; wo er fehlen sollte, werde man sich sofort an die Auf- sichtsperson. Sollte die Kennzeichnung auf dem Stimmzettel mißfällig sein, so lasse man sich von der Aufsichtsperson einen zweiten Stim- mettel geben. In den Wahlumschlag legt man nur den gekennzeichneten amtlichen Stim- mettel und sonst nichts, also auch nicht etwa die Auswahlkarte. Hat man den Stimmzettel in den Umschlag, der nicht geschlossen werden darf, gesteckt, so verläßt man die

Wahlzelle, tritt an den Vorstandstisch heran und zeigt seine Ausweiskarte vor. Erst wenn die Wählerkarte in der Karte gefunden ist, übergibt man dem Wahlvorsteher den Wahlumschlag; es ist selbstverständlich unterliegt, daß man selbst den Wahlumschlag in die Urne steckt. Wer einen Stimmzettel erhalten hat, kann nur bei Abgabe dieses Stimmzettels wählen. Also frühzeitig wählen, mög- lichst bis 2 Uhr. Brille nicht vergessen, wer sie benötigt, und Ausweiskarte nicht erst im Wahllokal in allen Taschen suchen; sie muß unbedingt zur Hand sein. Wer vom Wahlvorsteher zurückgewiesen wird, weil er nicht in der Wählerliste steht, aber der Ansicht ist, daß er eingetragen sein müßte, wende sich sofort, aber nur mit genügendem Personalausweis, an die Städtische Wahlschäftsstelle (Bähringerstraße 98).

Die Wahlagitator durch Jugendliche

Von zuständigen Stelle wird uns geschrie- ben: In Nr. 24 des „Volkstreu“ vom 21. Ok- tober 1925 wird der Erlass des Unterrichts- ministeriums vom 14. Oktober 1925 über das Verbot einer aktiven öffentlichen Teil- nahme nicht wahlberechtigter Jugendlicher an der Wahlagitator einer Verachtung unter- zogen, die von irigen Voraussetzungen aus- geht. Der Erlass ist seitens des Badischen Lan- desauschusses für Ver-übungen und Jugend- pflege, einer Spitzenorganisation, die eine große Zahl badischer Turn-, Sport- und Ju- gendpflegevereine umfaßt, angefragt worden. Der Badische Landesauschuss hat zum Aus- druck gebracht, daß die Erfahrungen, die durch die Teilnahme von Jugendlichen bei der Wahl- agitator anlässlich der letzten Reichstagswahl und früheren Wahlen gemacht worden sind, in erzieherischer Hinsicht bedenklich erschei- nen. Das Unterrichtsministerium hat vor weiteren Entschlüssen unterm 23. September 1925 die Stellungnahme des Herrn Ministers des Innern erbeten; dieser hat unterm 8. Ok- tober 1925 der Anregung des Badischen Landesauschusses, den Schülern aller Schulen (mit Ausnahme der Hochschulen), soweit sie nicht wahlberechtigt sind, jede aktive öffent- liche Teilnahme an der Wahlagitator zu ver- bieten, zugefimmt und insbeson- dere noch das Verbot von Flugblättern vor den Wahllokalen durch nicht wahlberechtigte Jugendliche als unerwünscht bezeichnet.

Es geht aus dieser Sachlage und besonders aus den Zeitangaben hervor, daß der Erlass seine Entstehung keineswegs einer augenblid- lichen Stimmung verdankt, sondern daß beach- tenswerte Kreise, die in der Volksschule und Volkserziehung ihre ehrenamtliche, staatsbir- gerliche Aufgabe sehen, diese Maßnahme aus sittlichen und erzieherischen Gründen für not- wendig erachteten. Das Ministerium hat sich dem angeschlossen.

Zeppelin-Gedener-Spende

Wir haben bereits mitgeteilt, daß hier zur Förderung der Zeppelin-Gedener-Spende ein Ausschuss seine Tätigkeit begonnen hat. Die- ser Ausschuss hat für die Mitte November eine Zeppelin-Gedener-Woche in Aussicht genommen. Es ist bereits bekannt, daß Dr. Gedener persönlich nach Karlsruhe kommen und einen Vortrag halten wird. Als Tag des Vortrags dürfte der 11. oder 12. November in Frage kommen.

Das weitere Programm für die Veran- staltungen steht vor: als Auftakt einen Abend in der Festhalle, an dem Dr. Gedener sprechen wird. Weiter werden verschiedene Redner, dar- unter ein Dichter zu Worte kommen. An ver- schiedenen Plätzen der Stadt werden in der Woche Konzerte veranstaltet. Während der Zepp- elin-Gedener-Woche sind außerdem vorgesehen: Straßen-, Haus-, Lokal- und Schulveranstal- tungen. Schließlich wird noch eine Reihe von inter- essanten Filmen vorgeführt, die ebenfalls als Propaganda für die Sammelaktion dien- lichen sollen. Die Leitung der organisatorischen Tä- tigkeit liegt in Händen von Professor Dr. Pen- nler, dem Direktor der Badischen Landesweiter- warte.

Rückblide vom Tage

Samstag, 24. Oktober.

1725 am 24. Oktober starb der italienische Kom- ponist Alessandro Scarlatti, geboren 1649 in Trapani. Er war Kapellmeister und Direktor des Konservatoriums zu Neapel. Begründer der neapolitanischen Schule und hinterließ zahlreiche tiefempfundene Kirchenwerke und Bühnenkom- positionen. — 1804 am 24. Oktober erblidete Wil- helm Eduard Weber, der spätere große Physi- ker das Licht der Welt in Wittenberg. Er war Professor in Göttingen und mit seinem Bruder Ernst Heinrich Begründer der Wellentheorie. 1833 baute er mit Karl Friedrich Gauß den ersten elektro-magnetischen Telegraphen und war Ver- fasser der „Elektromagnetischen Maßbestimmun- gen“. In Göttingen starb er am 23. Juni 1891. Vor 80 Jahren, am 24. Oktober 1840, erblidete der italienische Vorkler Vittorio Zambriani in Neapel das Licht der Welt. Er machte auch in Nürnberg und Berlin historische, philologische und literarische Studien und lebte zumeist bei Neapel. Sagen und Volkslieder hat er in großer Zahl verfaßt. Der Tod ist ihm schon am 1. Januar 1886 hinweg. Im deutsch-französi- schen Kriege 1870/71 erfolgte am 24. Oktober 1870 die Kapitulation von Schlettstadt.

Im Weltkrieg wurde am 24. Oktober 1918 der Vulkanpaß gestürmt, während ein Jahr später am oberen Nonjo die italienische Front in mehr als 30 Kilometern durchbrochen wurde.

Dr. Stresemann in Karlsruhe

Reichsaußen- minister Dr. Stresemann nahm gestern mittag das Frühstück im kleinen Kreise seiner Partei- freunde in den Räumen des Gasthauses zum „Kroftobil“ ein, wo Küche und Keller ihr Bestes zur Erholung des Gastes angeboten hatten.

Reklame und Landtagswahl. Der Reichsblock hat für seine Straßenpropaganda eine originale und neuartige Reklame angewendet. Der Apparat, Rapid-Reklame genannt, besteht aus einem Mechanismus, der eine Reklame die Re- klame leben läßt die dann wieder verwindet. Zurzeit gehen zu bestimmten Zeiten drei Trä- ger mit solchen Apparaten die Kaiserstraße ab.

Die bekannte Karlsruher Tanzschule Olga Meriens-Beger errang am Sonntag im Nibelun- genaal in Mannheim einen außergewöhnlichen Erfolg. Fast alle Länze müßten wiederholt wer- den. Besonders erregte eine Groteske „Storch und Pfau“ viel Heiterkeit. Der Erfolg des Tanzabends war so durchschlagend, daß die Tanzschule von der Direktion des Mannheimer Hofgartens sofort für ein zweites Gastspiel verpflichtet wurde.

Gesang und Musik. Um Schulentfessenen Mäd- chen die Möglichkeit zu geben, sich gesanglich und musikalisch zu bilden, richtet die Singhule des Bad. Konservatoriums einen zweiten Mädchen- Abendkurs ein. Der Vortrag umfasst Stim- mungsbildung, Rhythmus, Notensingen usw. und Pflege des ein- und mehrstimmigen Liedes. Das Schul- geld beträgt 15 Mark jährlich. Anmeldungen im Sekretariat des Bad. Konservatoriums für Mu- sik Solientrasse 43.

Die Erhebung der französischen Reparations- abgabe in Höhe von 26 Prozent unterbleibt in Frankreich bei allen in Postpaketen (Colis postaux) eingehenden Waren, deren Wert unter 1000 Francs beträgt.

Das Badische Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 44 enthält Verordnungen und Bekannt- machungen des Staatsministeriums über die Landesfeuerwehr-Unterrichtungskasse; des Mini- sters des Innern zur Ausführung der Reichs- verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt I Seite 127 über die Satzung des städtischen Volkshomes in Freiburg; des Justizministers über Wenderung der Grundbuchvollzugsverordnung und die In- strafizierung des reichsgesetzlichen Grundbuchs.

Chronik der Vereine

Maschanen-Vereinigung Karlsruhe. Vier sprach Frau Dr. Frieda Ammann aus Leipzig in 8 Vorträgen, die in dem Ziel abzielten, die Menschen zu einer tieferen Erkenntnis ihres Selbst und der Prinzipien ihrer Natur zu führen und sie dadurch zur Mitarbeit an der Vervollkommnung der Menschheit fähig zu machen. Insbesondere wandte sich die Rednerin an die Frauen, denen sie die höchste Stellung als „Briecherin“, als „höchstes Produkt der Erde“ zuerkannte, aber auch daraus folgend, die höchsten Pflichten nahelegte, aber die die meisten Frauen, in Unkenntnis der göttlichen Kräfte, die unentwikkelt in ihnen schlummern, noch ohne jede Übung sind. Ueber Leben und Bestimmung der Frau und auch des Mannes, über das Verhältnis von Körper und Geist, über den göttlichen Sinn des Ge- schlechtslebens fand die Rednerin feine und unge- wöhnliche Worte. Sie verlangte von der Frau ein erhöhtes, geistiges Studium der Gesetze der Natur und des eigenen Körpers. Vor allen Dingen muß sie die Gesetze der Ernährung kennen, um durch reine Nahrung ihr Blut und ihre Organe rein zu gestalten und rein zu erhalten. Aus der Reinheit des Leibes ergibt sich dann die Reinheit und Vollkommenheit des Geistes, der Seele. Eine solche Frau wird eine wahre „Briecherin des Herbes“, eine Offenbarung Gottes sein; sie wird auch den Mann, die Kinder zu vollkommenen Menschen herangebilden. Sie allein kann die hohen Aufgaben erfüllen, die sie neben der Familie auch im Berufs-, Staats- und sozialen Leben hat, und vorangehen auf dem Wege der Höherentwicklung des Menschenge- schlechts.

Veranstaltungen

Karlsruher Turnverein 1846. Es wird an dieser Stelle nochmals auf das am Sonntag abend, 1/8 Uhr, im Eintrachtsaal stattfindende Konzert des Landbühner- Quartetts Mannheim aufmerksam gemacht. Nach der Veranstaltung findet ein Ball statt.

Geistlich Mann-Abend. Es ist verständlich, daß Referenten und Veler als willkommene Ereignisse be- trachtet, wenn sie mit einem Dichter, mit dem sie sich vielleicht längst seelisch ausgeprochen haben, auch per- sönlich zusammentreffen können. Eine solche Gelegen- heit bietet sich den Literaturfreunden in Karlsruhe am nächsten Montag, wo Heinrich Mann im Handels- kammer-Saale eigene Rednungen vortragen wird. Der jetzt 54jährige Dichter folgte gerne einer Einladung der Ge- sellschaft für Deutsche Bildung der Karlsruher Dichtervereinigung, die damit ihr Inter- ceptprogramm eröffnet. Es ist erfreulich, daß der Dichter der Romanreihe „Derogin von Alu“, des Pro- fessor Unrat“ u. a. sich uns persönlich vorstellt; zweifel- los wird der norddeutsche Schriftsteller auch bei uns in der deutschen Südwestmark am Montag abend eine freundliche und dankbare Gemeinde finden.

Im Uniontheater gelangt ein amerikanisches Film- werk zur Vorführung. Der Haupterfolg wird wohl hauptsächlich der Hauptdarstellerin Gloria Swann- son zuzuschreiben sein, die eine der wenigen Dar- stellerinnen ist, deren Verkörperung der Dame der Gesellschaft echt ist. Besonders wirkt vor allem ihre erkannte Bieleitigkeit des Ausdrucks und ihre un- erbörte Eleganz in jeder, auch der kleinsten Bewe- gung. — Ferner gelangt als zweiter Film „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“ zur Vorfüh- rung, in dem wir nochmals Gloria Swannson be- wundern können. Als Partner steht ihr hier der bei uns ebenfalls bekante bekannte Indolfo Valen- tino zur Seite.

Standesbuch-Auszüge. Todesfälle. 22. Okt.: Fritz, 10 Monate 1 Tag alt, Vater Friedrich Seher, Kaufmann. 23. Okt.: Adolf Bährle, 31 Jahre alt, Elektriker, Ehefrau: Katha- rina Thomas. 24. Jahre alt, Ehefrau von Michael Thomas, Modelldreiner.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen.

Samstag, den 24. Oktober.

Bad. Landestheater. 8-10 1/2 Uhr: „Rampel“.

Colosseum: Täglich abends 8 Uhr: Koller Theater: „Dorun ist's am Rhein so schön.“

Welt-Kino: Frühen des Meeres. Seines Glückes Schmiech. Er unter Seeraubern.

Palast-Theater: Luxusweibchen. Die und der Kom- men auf den Hund. Hof-Börsen-Geschichte Nr. 5.

Reichs-Theater: Anneliese von Dessau. Das deutsche akademische Olympia.

Union-Theater: Gesellschafts-Exzelsior. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

Künstlerhaus. 8 Uhr abends: Ulrichs Singsverein, Konzert.

Liederhalle Karlsruhe: Operette-Singspiel abends 8 Uhr im Saal der Drei Linden.

Alte Anthroposophische Gesellschaft: Vortrag v. Dr. W. J. Stein im großen Saal d. chem. Instituts der Techn. Hochschule, abends 8 Uhr.

Karlsruher Liederkreis: Stiftungsfest mit Ball, abends 8 Uhr, im großen Festsaal.

Landesgewerbeamt: Reichstechnische Ausstellung. Deutsche Demokratische Partei: abends 8 Uhr: Wahl- verammlung im Konzerthaus.

Das 90jähr. Jubiläum der Gesellschaft Eintracht.

II.

In der zweiten Generalversammlung vom 10. Oktober 1885 wurden die Statuten und die Verhandlungen mit den aufzunehmenden Vereinen genehmigt.

Wir erheben aus dem Verzeichnisse der Mit- glieder (in der Zeitschrift veröffentlicht), daß Männer aus den verschiedensten Berufsständen des neuen Unternehmens beigetreten waren, und wir finden unter ihnen Namen von gutem Klang und hohem Ansehen, welche für ein gutes Fort- kommen der Gesellschaft Gewähr leisteten.

In der Generalversammlung vom 17. Okto- ber 1886 wari der Direktor der Gesellschaft, Sekretär Wolff, einen Rückblick auf das erste Jahr des Bestehens und konnte der Geun- tung darüber Ausdruck verleihen, daß Zweck und Tendenz des Vereins sich erfüllte.

Welch gewaltige Arbeit im ersten Jahre des Bestehens geleistet worden war, geht daraus hervor, daß nicht weniger wie 45 Sitzungen des Komitees, 22 des Ausschusses stattfanden und 5 Generalversammlungen abgehalten wurden. Die Summe der gefassten Beschlüsse betrug 512.

Mit welchen Summen man in der Gesell- schaft schon im ersten Jahre der Gründung re- chnete, zeigte das Budget, das Direktor Wolff in dieser Generalversammlung vorlegte. Er rechnete mit einer Einnahme von 5220 Gulden, worunter allerdings 2500 Gulden Kapitalan- nahme. Für Ammlement waren 2000, für Logis 1150, für Heizung, Beleuchtung usw. 400, für die Bibliothek 600 Gulden vorgesehen. Das waren in jener Zeit schon ganz hübsche Sum- men. Bis ins kleinste waren die einzelnen Postionen berechnet, so finden wir für Heizung 10% Kasten Holz, für Beleuchtung 113 Pfund Lichter (Kerzen) und 600 Schoppen Del.

In der Generalversammlung vom 3. Juli 1885 wurde das Komitee beauftragt, die Auf- stellung der Gesellschaftsgesetze und d- ordnungen in die Wege zu leiten. Für diese schwierige Arbeit war Heinrich der rechte Mann.

Der Zweck des Vereins ist in der oben- genannten Einladung ziemlich im Wortlaut enthalten. Der Verein teilt sich zur besseren Erreichung des vorgelieferten Zieles vorerit in vier Abteilungen, deren

erste die Erheiterung und Erholung durch Lektüre, geistliche Unterhaltung, Spiel, Tanz und Musik besorgt,

zweite die musikalische Vervollkommnung und Unterhaltung ihrer Mitglieder im Auge hat,

dritte die Besprechung technischer, über- haupt industrieller Gegenstände und Unter- stützung solcher Unternehmungen zur Auf- gabe nimmt,

vierte endlich ihre Kräfte der Anschaffung und Verrentung wissenschaftlicher Werke und Gegenstände wickt.

Diese Gliederung der Gesellschaft in vier Ab- teilungen hatte ihre Licht, aber auch ihre Schwächen. Heinrich, der als der Vater der

Statuten und gesamten Organisation zu be- trachten ist, hatte ein hohes Ziel im Auge; er glaubte, durch diese Gliederung eine Reihe von schon bestehenden Vereinen geschlossen der neu- gegründeten Gesellschaft angliedern zu können, und plog von vornherein Verhandlungen mit dem Gewerbeverein, dem Bäckerverein, dem physikalisch-technischen Verein und dem Har- monieverein. Das Resultat dieser Verhand- lungen war, daß vorerit nur der Beitritt des physikalisch-technischen Vereins zur vierten Abteilung erfolgte.

Es kam am 12. September 1885 ein Vertrag zustande, wonach der Harmonieverein die zweite Sektion der Eintracht bildete; ihr schloß sich dann später doch der Bäckerverein an. Die Konstituierung der vierten Sektion giag in der Sitzung vom 23. Dezember 1885 vor sich. Sie zählte damals schon 43 Mitglieder. Ihr trat der physikalisch-technische Verein mit 23 Mit- gliedern bei.

Den Mittelpunkt und das Fundament der ganzen Gesellschaft bildete die erste Sektion, deren Mitglieder eine Reihe von Vorredten gegenüber den andern Sektionen hatten, denen jedoch auch die Pflicht oblag, für die Bedürfnisse der Gesellschaft, für das Vereinslokal, für die Vermögensverwaltung, für Bibliothek usw. Sorge zu tragen.

Da die drei angegliederten Sektionen bald wieder eingingen, sei es, daß sie aus der Ges-ellschaft austraten oder sich auflösten oder mit der ersten Sektion sich verschmolzen, so werden wir bei der Abhandlung über die Geschichte der Gesellschaft Eintracht immer nur die der ersten Sektion im Auge behalten müssen.

Der Beitrag eines ordentlichen Mitgliedes war ursprünglich auf 12 Gulden festgesetzt, die Beiträge der temporären Mitglieder waren verschieden, ebenso jene der verschiedenen Sek- tionen.

Die 1885er Statuten mit ihren 124 Para- graphen legen Zeugnis dafür ab, wie penlich gewissenhaft, fast zu gewissenhaft man die Ge- samtorganisation der Gesellschaft durchgeföhrt wissen wollte, und es muß eine Nebenarbeit der Gründer, namentlich des Rechtspraktikanten Heinrich, gewesen sein, alle die Bestimmungen hier unterzubringen.

Die schon hervorgehoben wurde, litt die ge- samte Organisation der Gesellschaft unter der Gliederung in vier Sektionen. Die einzige Sektion, die länger Bestand hielt und auch der Gesellschaft selbst sich am besten angliederte, war die zweite, die musikalische. Auf die Ver- einigung mit der „Harmonie“ wurde bereits hingewiesen. Als die Gesellschaft noch nicht ge- gründet war, wurden Verhandlungen gepflog- gen, die zu einem Zusammenschluß führen sol- len. Der Beschluß der Generalversammlung des Bäckervereins vom 31. Mai 1885, wonach derselbe sich eine Reihe von Rechten in der neu- zu gründenden Gesellschaft zu sichern sollte, veranlaßte das provisorische Komitee der letz- tern, die Verhandlungen abzubringen.

(Siehe Nr. 492 des „Karlsruher Tagblatts“.)

Aus Baden

Die Aufhebung der bad. Steuereinnahmemeien.

Von gemeindlicher Seite werden wir um Aufnahme folgender Ausführungen ersucht:

In verschiedenen Artikeln, die vor kurzem durch die Tagespresse gingen, haben sich die Landgemeinden und die Landbewohner bitter darüber beklagt, daß die 1500 Steuereinnahmemeien durch das Reichsfinanzministerium rückwärts aufgehoben und daß an deren Stelle nur 600 Steuerhilfsstellen errichtet wurden, wodurch die Landbevölkerung größtenteils gezwungen ist, unter großen Opfern an Zeit und Geld ihre Steuern in die Nachbarorte zu tragen.

In einer Gegenerklärung sucht nun die bad. Regierung, der vorgeworfen wird, daß sie die Interessen der Landbevölkerung nicht genügend gewahrt habe, darzutun, daß sie entschieden für die Erhaltung der Steuereinnahmemeien eingetreten sei und daß sie am Ende der Errichtung von 800 Steuerhilfsstellen nur deshalb zugestimmt habe, weil mehr nicht zu erreichen gewesen wäre.

Wenn auch die genannte Gegenerklärung recht kräftig ist, so haben wir doch die Überzeugung, daß die Regierung bis kurz vor der Entscheidung ihr Möglichstes getan hat, um die Steuereinnahmemeien zu erhalten, denn die Verhandlungen waren bis vor kurzem noch auf der Grundlage geführt worden, daß der Steuerertrag in Zukunft durch die Gemeindefiskaleien gegen eine entsprechende Einzugsgebühr erfolgen sollte. Die bad. Regierung hätte aber niemals die Zustimmung dazu geben dürfen, daß der Plan des Steuerertrags durch die Gemeinden pfeilschick aufgehoben und daß die Zahl der Hilfsstellen auf 600 beschränkt werde.

Durch dieses Vorhaben der bad. Regierung hätte vielmehr sicherlich eine Verringerung der Steuereinzugsstellen vermieden werden können, zumal die Gemeinden durch ihren Verband in mündlichen und schriftlichen Vorstellungen an die bad. Regierung ausdrücklich darum gebeten haben, den Steuerertrag im Interesse der Bevölkerung den Gemeindefiskalen zu übertragen. Damit wären der Steuerverwaltung zuverlässige und billige Einzugsstellen zur Verfügung gestanden und die Landbevölkerung, die ohnehin durch die vielen Abbaumassnahmen in ständige Aufregung versetzt wurde, hätte nach wie vor die Möglichkeit gehabt, die Steuern an Ort und Stelle zu entrichten. Insofern sind die Klagen darüber, daß die bad. Regierung, die sich besser, wie beantragt, mit den Gemeinden bzw. mit ihrem Verband als mit dem Verein badischer Steuerverbände in Verbindung gesetzt hätte, nicht mit der nötigen Entschiedenheit für die Interessen des Landes eingetreten ist, doch nicht unberechtigt. Nebenfalls ist die Organisationsänderung wiederum eine rückwärtslose Maßnahme, für die man in flachen Land, weit und breit, und unabweisbar, kein Verändertes hat, und die auch weder der Reichs- noch der Landesregierung von Vorteil sein wird.

Töblicher Unfall.

dz. Pforzheim, 23. Okt. Von einem Vierfuhrwerk der Branerei Bach fiel gestern zwischen Pforzheim und Pforzheim ein Viehrahmen mit leeren Bierflaschen. Durch das plötzliche Gewölke lösten die Pferde und gingen durch. Der Vierfuhrer Andreas Schönlke stürzte vom Wagen, blieb mit dem linken Fuß, der unter das Rad geriet hängen und wurde eine Strecke weit geschleift. Der Verunglückte ist im Krankenhaus infolge des großen Blutverlustes gestorben. Er ist verheiratet und Vater von 3 Kindern.

*

dz. Brühl, 23. Okt. Ein junger Mann aus Pforzheim beinahe mit seinem Motorrad Brühl und andere Orte, wobei er auf artem Fuß lebte und tüchtige Geld ausgab. Wie sich nun herausgestellt hat, hat er das Geld der Kasse seines Vaters entnommen. Er wurde hier verhaftet.

dz. Heidelberg, 23. Okt. In der Schlierbacher Landstraße wurde ein siebenjähriges Mädchen von einem Auto überfahren und am Kopf und Rücken verletzt. In der Mohrstraße wurde ein Auto zusammengefahren. Das Auto überschlug sich. Personen wurden nicht verletzt, das Auto jedoch erheblich beschädigt. Auf dem Marktplatz von einem Messerschäbeler ausgeschüttetes Karbid geriet durch ein weggebrochenes Streichholz oder eine noch glimmende Pipette in Brand und explodierte. Ein 15jähriger Lehrling erlitt dabei schwere Verletzungen an beiden Augen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

dz. Neuloh (Amt Bühl), 23. Okt. Die Unvorsichtigkeit, ein Messer offen ohne jede Schutzkappe in der Tasche zu tragen, hat hier kürzlich zu einem merkwürdigen Unfall geführt. Ein 10jähriger Knabe, der zum Herbst ging, machte einen Sprung einen kleinen Abhang hinunter. Beim Aufspringen ist ihm das offene Messer, das er in der Tasche trug zwischen den Rippen unmittelbar unter dem Herzen in die Brust eingedrungen.

dz. Gremmlach (Amt Wolfach), 23. Okt. In der Nacht zum 21. Oktober wurde in den Kaufmann von S. Haas eingebrochen und verschiedene Manufakturwaren, Woll-, ein Geldbetrag und Würste gestohlen. Man vermutet, daß umherziehende Händler als Täter in Frage kommen, die die Sachen wieder zu verkaufen suchen.

dz. Freiburg i. Br., 23. Okt. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Herbstwoche wird bekanntlich auch eine Kleintierausstellung abgehalten werden. Diese wird sehr reichhaltig werden, sind doch über 1000 Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen (neben Hegen, Kaninchen, Geflügel und Tauben auch die für die Nacht usw. erforderlichen Geräte und Produkte) eingegangen. Auch 120 Kanarienvogel werden ausgestellt. Als Kuriosum wird eine dreibeinige Ente gezeigt werden. Der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenmarkt weist gleichfalls sehr zahlreiche Anmeldungen auf.

dz. Krozingen, 23. Okt. Zu dem Brand am Dienstagabend wird ergänzend berichtet, daß der zur Bekämpfung des Brandes verwendete Minuzapparat nicht explodiert ist. Der junge Biele löste vielmehr vorzeitig den Verschluss des unter Druck stehenden Minuzapparates, so daß das Verschlußstück abgetrieben wurde. Von einer Explosion des Apparates kann also nicht gesprochen werden.

dz. Buggingen, 23. Okt. Der Vorarbeiter Otto Bach ist aus Halle im Dienstag Nacht im Schacht der Gewerkschaft Markgräfer von einem herabfallenden Stein so schwer am Kopf verletzt worden, daß seine sofortige Überführung ins Krankenhaus nötig wurde. Der Mann, der Frau und Kind beist, ist inzwischen an den Folgen der Verletzung gestorben.

dz. Badenweiler, 23. Okt. Die Erweiterungsbauten im Markgräferbad, für die der badische Landtag bereits die Kosten bewilligt hat, werden demnächst in Angriff genommen.

dz. Schopfheim, 23. Okt. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am vergangenen Sonntagabend zwischen fünf Burichen aus der Gemeinde Raich und einem Währigen Burichen aus Entenstern zu einem Streit, bei dem der Entensterner Burche so erheblich verletzt wurde, daß er im Schopfheimer Krankenhaus operiert werden mußte. Der Streit soll aus Eifersüchteleien entstanden sein.

dz. Großschönach bei Pfullendorf, 23. Okt. In der letzten Nacht brach in der Nähe des Sägemills A. Flad Hubenmühle befindlichen Scheune Feuer aus. Nur mit knapper Mühe konnte das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Futtermittel und Getreidevorräte samt anderem Inventar wurden reiflos vernichtet. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

dz. Weizen (Amt Waldshut), 23. Okt. Dem Unfall, bei dem eine Frau überfahren wurde, noch nachzutragen, daß es sich bei der Verunglückten um die 34jährige Anna W. E. Tochter des Landwirts Otto W. in Akdorf, handelt. Sie war auf der Reise zum Besuch von Verwandten. Auf dem Transport in die Pforzburger Klinik ist die Verunglückte ihren Verletzungen erlegen.

dz. Konstanz, 23. Okt. Es stellt sich erst jetzt heraus, daß in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober verschiedene Segelboote im Nachhafen von Dieben heimlich abgeholt worden sind. Es wurde die Kajüte der Yacht des Professor Mayer erbrochen, auch das Boot des Kaufmanns Vohrer heimlich abgeholt. Es wurden verschiedene Gegenstände entwendet. Dem Schülergesellschaft Konstanz wurde vor etwa 10 Tagen die Segelboote „Jugend“ mit Rubelwert im Werte von 800 M. entwendet.

dz. Gailingen (Amt Konstanz), 23. Okt. Dem Landwirt Dietrich von hier, der mit seinem Sohn mit Kurzfutterknecht den beschrifteten W. kur, da er die rechte Hand in die Maschine brachte, sämtliche Finger abgerieben. Durch die Heilbesuche des Sohnes ist sofort den Nerven abwärts, ist größeres Unglück vermieden worden. Der Bedauernswerte hat sich schon früher an der linken Hand Verletzungen zugezogen.

Aus Nachbarländern

dz. Mergentheim, 23. Okt. Die Duellkämpfe von Mergentheim, die seit längerer Zeit unterbrochen wurden, haben zu dem Ergebnis geführt, daß zwei neue Duellen erstellungsgegenstand wurden, die an Menge und Güte der Karlsruhler in keiner Weise nachstehen. Mergentheim besitzt jetzt vier Duellen.

Sport/Spiel

Leichtathletik.

Badischer Landesverband für Leichtathletik. Der Großstadtkampfstadion-Karlsruhe kann der vorerzählten Jahreszeit wegen nicht stattfinden. Es ist jedoch geplant, diesen Lauf im nächsten Jahre durchzuführen.

Winterport.

Ausdehnung einer Schneefestigkeit. Die Landesmeisterschaft des Ski-Club Schwarzwald ist wieder alle Mitglieder des Deutschen Ski-Verbandes erschienen. Man ist bei dem Besuche, der sehr zu begrüßen ist, jedenfalls lebend wirken wird, davon ausgegangen, daß zur Lösung der Leistungen in erster Linie die geistige Ausdauer Konkurrenz als Antwort notwendig ist.

Bürsten-Vogel

3 Friedrichsplatz 3 Tel. 1424.

Sallo!

Es ist die höchste Zeit

für unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Karlsruher Tagblatt“ zu erneuern, wenn am 1. November keine Verzögerung in der Zustellung unseres Blattes eintreten soll. Auch neu hinzutretende Bezieher werden gebeten, den anhängenden Bestellschein ausgefüllt dem Postboten zu übergeben oder frankiert in den nächsten Briefkasten werfen.

Bestellschein

An das Postamt
Ich bestelle hiermit das wöchentlich 12 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt“ mit 14 Wochenbeiträgen zum monatlichen Bezugspreis v. 2,00 M. ansehl. Postaufschlag. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.
Name
Ort
Straße u. Nr.

Karlsruher Verkehrsfragen.

Mehr Straßenbahnhaltestellen oder nicht?

Man schreibt uns:

Der häufig Gelegenheit hat, mit Ortsfremden sich über die Karlsruher Straßenbahn zu unterhalten, hört immer nur eine Stimme des Lobes über die flotte und gute Beförderung, welche die fliegenden Straßenbahnen dem Publikum bieten.

Vor dem Kriege war es zwar anders. Eine unheimliche Fülle von Haltestellen sorgte dafür, daß auf das Ausfahren gleich wieder ein Bremsen folgte, so daß man oftmals das Gefühl hatte, sich eher auf einer Schiffshautel zu befinden. Die Fahrzeiten waren entsprechend lang, weder Fahrgäste noch Schaffner kamen zur Ruhe, es war ein häßliches Aus- und Einfluten.

Als noch der alte Bahndiener an der Kriegszeit in Benutzung war, holte ich einmal dort einen Freund aus Norddeutschland ab; — bis zur Scheffelstraße hatten wir glücklich 12 Haltestellen überstanden, dann aber sagte er: „Du wohnt wohl j. d.“, er meinte „jans draußen“, vor Mitternacht waren wir aber schließlich doch daheim.

Dem Kohlenmangel und anderen Nöten der Kriegszeit fielen trotz des heftigen Protestes der Nachwohnenden eine große Zahl überflüssiger Haltestellen zum Opfer; die Allgemeinheit aber war ebenso überrascht wie erfreut über die große Beschleunigung, die diese Kriegsmassnahme zur Folge hatte.

Zwar ist noch manches weniger Angenehme aus jener harten Zeit zurückgeblieben, längere Zugfolge und größere Überfüllung in den verkehrsstärkeren Zeiten; früher durfte niemand im Wageninneren stehen, heute fügen wir uns willig in eine drangvoll fürchterliche Enge, weil wir wissen, daß bei den verhältnismäßig niedrigen Tarifen eine Rentabilität ohne diese Fügsamkeit nicht möglich ist.

Nun werden aber in letzter Zeit von verschiedenen Seiten Wünsche laut, die den Interessen der Allgemeinheit stracks zuwider laufen, es sind die Rufe nach Vermehrung der Haltestellen; nicht nur die Waldstraße, auch die Ritterstraße und Amalienstraße müßten wieder ständige Haltestellen haben. Bisher hat die Straßenbahnkommission aus guten Gründen diesen Wünschen gegenüber sich stark ablehnend verhalten, da aber vielen offenbar die Answirkung der Erfüllung solcher Begehren nicht klar ist, sei in folgendem einmal eine kurze allgemein verständliche Unterzählung darüber angeführt.

Nehmen wir als Beispiel den Fall der Wiedererrichtung einer ständigen Haltestelle an der Wald- und Kaiserstraße. Die Entfernung von dort bis zur Karlsruherstraße beträgt 175 Meter, d. i. gerade zwei Minuten bequemen Gehens, bis zur Herrenstraße nur 150 Meter; unter Einmessen der Aufenthaltzeit beansprucht allein das Bremsen und Ausfahren an einer Haltestelle gegenüber der Durchfahrt einen Mehraufwand von 25 bis 35 Sekunden für einen einzel fahrenden Triebwagen oder für drei Wagenzüge, im Mittel also eine halbe Minute. Es beträgt die Fahrzeit von der Post bis zur Herrenstraße bei Durchfahrt im Mittel eine Minute 20 Sekunden, von Abfahrt Post bis Halt an der Waldstraße 57 Sekunden und von Abfahrt Waldstraße bis Halt an der Herrenstraße 53 Sekunden. Nehmen wir weiter den Fall an, es träfen vier Personen gleichzeitig an der Waldstraße ein, in der Absicht, in der Richtung Hauptpost weiterzufahren und jeder wolle eine andere Linie benutzen, und seien ferner den idealen Fall, es folgten sich 4 im 8 Minutenverlauf fahrende Wagen genau je in zwei Minuten Abstand, dann wird A nur 1 Minute, B 3, C 5, D sogar 7 Minuten warten müssen; es wird also nur A bei Benutzung der Straßenbahn 1 Minute gewinnen, gegenüber dem bisherigen Gang zur Montinger-Gde. B wird im Zweifel sein, ob er warten soll, C wird schimpfen, und D bei schlechtem Wetter und langem Warten sich vielleicht einen Schnupfen holen; für die Einkommenden ist also kaum ein Gewinn vorhanden, doch gewinnen ebenfalls vier an der Waldstraße Aussteigende jeher rund eine Minute, mögegen alle Durchfahrenden eine halbe Minute verlieren, und das sind im Durchschnitt fünfmal so viele, als Ein- und Aussteigende zusammenkommen.

Dieses Verhältnis läßt sich einfach wie folgt berechnen: es sei die mittlere Fahrstrecke gleich drei Teilstrecken angenommen, mit insgesamt zehn Haltestellen einschließlich der Teilstreckenhälte, dann ergibt sich, daß auf je einen Ein- und Aussteigenden 10 Durchfahrende entfallen; es kämen also auf vier Ein- und Aussteigende insgesamt 40 Durchfahrende in Betracht, die je eine halbe Minute, zusammen also 20 Minuten verlieren; dafür gewinnt nur der Einkommende eine Minute und die vier Aussteigenden auch je eine Minute, insgesamt 5 Minuten Gewinn, dem ein vierfacher Verlust auf der anderen Seite gegenübersteht. Umgerechnet auf ein Jahr ergibt sich für die werktätige Bevölkerung der Stadt, soweit sie auf eine doppelte Ein- und Ausfahrt aus dem Westen zur Stadtmitte angewiesen ist, ein täglicher Verlust von 300 . 2 4

= 8 Stunden bei 300 Arbeitstagen, oder ein voller achtstündiger Arbeitstag. Die vielen aber, denen nur eine knappe Mittagspause vergrünt ist, wird diese noch um eine Minute gekürzt und dieses nur einer einzigen Haltestelle wegen.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß die starke Zunahme der Personenautos für die Straßenbahn einen empfindlichen Anfall bedeuten, und übersehen werden darf auch nicht das psychologische Moment, daß selbst nur eine halbe Minute Zeitverlust manchmal für einen Radfahrer Veranlassung ist, die Straßenbahn nicht zu benutzen, wenn er zugleich mit der Schonung seines Geldbeutel zu sich nach rascher vorwärts kommen sieht.

Soll die Straßenbahn auch in Zukunft bei billigen Tarifen noch rentieren, so ist dies nur bei einem schnellen Betrieb ohne allzuvielen Haltestellen möglich; denn jede Verringerung der Reisegeschwindigkeit bedeutet umgekehrt eine proportionale Steigerung der Überfüllung, oder verlangt einen Ausgleich durch kürzere Wagenfolge, Mehraufwand für Personal, Strom und Materialverluste.

Durch eine weitere Untersuchung, auf die einzugehen hier zu weit führen würde, ließe sich nachweisen, daß die Entfernung der Haltestellen hier in Karlsruhe auch heute noch im allgemeinen kürzer ist, als dem Minimum der Summe aus Zeitaufwand für den Weg zu Fuß von und zur Haltestelle, und der Zeit für die Fahrt selbst entspricht, die vielen Rufen nach Vermehrung der Haltestellen erweisen also der Allgemeinheit einen schlechten Dienst und schädigen die Wirtschaftlichkeit unserer Straßenbahn.

Im Einzelfall mag die Errichtung einer Bedarfshaltestelle noch am Platze sein, wie an der Amalienstraße während der Marktlzeit, um den vielen schwer beladenen Hausfrauen den Heimweg zu erleichtern; die neue Bedarfshaltestelle an der Waldstraße bietet den auswärtigen Besuchern des Karlsruher Festes wohl die Annehmlichkeit eines nicht verstellbaren Belegs dorthin, dagegen ist den einheimischen Theaterfreunden damit nicht gedient, da der Weg zur Haltestelle an der Herrenstraße bei dem üblichen Abstände einer Etappe immer noch 100 Meter länger bleibt.

Wer aber die ganze Frage lediglich vom Gesichtspunkte der Billigkeit und Bequemlichkeit aus behandelt wissen möchte, dem empfehle ich noch Daßland in Californien überauszusehen; dort hält die Straßenbahn an jeder Straßenkreuzung — und kostet nichts —. Die Mehrzahl der jetzt überfüllten Wagen und eine minimale Geschwindigkeit, so daß viele auf diese Beförderung verzichten; so aber heute noch dieser „ideale“ Zustand dort besteht, vermag ich leider nicht zu glauben.

Gefährliche Verkehrspunkte.

In recht erfreulicher Weise trägt man heute dem Gesamtverkehr besonders dadurch Rechnung, daß an verkehrsreichen Straßenkreuzungen eine Verkehrsregeln angeordnet wurde. Hierdurch wurde schon so mancher Auto- und Radfahrer Unfall verhütet. Es wäre nun angebracht, diese so gut bemerke Verkehrsregeln auch auf die Hauptverkehrsstraßen zur Stadt auszuweiten. Eine recht gefährliche Stelle ist die Ecke der Durmersheimer- und Zepelinstraße im Vorort Grünwinkel. Diese Hauptverkehrsstraße von Raßau und dem Badener Oberland her passieren täglich Hunderte von Automobilen und Motorrädern, die zum Teil geradeaus fahren; ein großer Teil biegt jedoch den kürzeren Weg zur Stadt in die Zepelinstraße ein. Da nun die Zepelinstraße zu der sehr verkehrsreichen Durmersheimerstraße im rechten Winkel steht und von Autos die Kurve ziemlich scharf angenommen werden muß, so ist diese Stelle sehr gefährlich, und es sind schon einige Auto- und Motorradunfälle zu verzeichnen. Hier wäre es nun angebracht, an dieser Stelle einen Verkehrsorden anzustellen oder aber auf erforderliche Entfernung entsprechende Warnumstände anzubringen.

Zu weiteren Bedenken über die Verkehrsverhältnisse neben nun folgende Punkte Anlass. In Entfernung von etwa 50 Meter von der Zepelinstraße münden die Bahnhöfen Lübler Kraß-Darlaben sowie Karlsruhe-Durmersheimer im Bogen in die Durmersheimerstraße ein. Trotzdem eine Warnumstände etwas abseits im Bahnhöfen vorhanden ist, so scheint diese bei abgeblendetem Licht doch nicht rechtzeitig ersichtlich zu sein, denn fast täglich kommt es vor, daß bei Nacht noch nicht ortkundige Autofahrer in den Bahnhöfen hineinfahren und dann wieder zurück müssen. Auch der am Gartheck Zepelin- und Durmersheimerstraße liegende Wegweiser läßt zu wünschen übrig. Die Schritt ist so klein und veraltet, daß ein Autofahrer diese bei abgeblendetem Licht auf die Entfernung zum evtl. erforderlichen Einbiegen unmöglich erkennen kann. So ist es denn nachts schon wiederholt vorgekommen (selbst auch am hellen Tage), daß Autos diese Stelle überfahren haben, dann wieder umkehren müssen und nachts dabei hupen, daß die Anwohner in Aufregung versetzt werden und glauben, es sei ein Unglück geschehen. Will man nun den Verkehrsverhältnisse auch in dieser Hinsicht gerecht werden, so wäre es angebracht, daß an dieser Stelle möglichst große, nachts von innen beleuchtete Wegweiser angebracht werden, wie dies nicht nur in anderen Großstädten, sondern auch in vielen Kleinstädten der Fall ist. Die Auto- und Motorradfahrer, die Anwohner dieser Verkehrsstraße sowie die gesamte Bevölkerung würde für diese Verkehrsrichtung gewiß recht dankbar sein.

Dr. Köhl.

Versuche Herrenwäsche-Reinigung bei Schorpp

Wie ist auch Wäschefabrik, deshalb Aussuchen und Paßform wie neu! Karlsruhe, Tel. 725 Waldstraße 64 Kaiserstr. 34 u. 243 Wilhelmstraße 32 Augustastr. 13 Amalienstraße 15 Schillerstraße 18 Gebhardtstraße 54

Pfannkuch
Marinaden
 aus frischen
 Fischen
 hergestellt
**Bismarck-
 heringe**
 und
Rollmöpfe
 4 Liter-Dose
 M. 3.50
 1 Liter-Dose
 M. 0.95
**Bismarck-
 heringe**
 offen
 2 Stück 35 Pf.
Rollmöpfe
 3 Stück 50 Pf.
Bratheringe
 4 Liter-Dose
 M. 2.90
 1 Liter-Dose
 M. 1.10
**Heringe
 in Gelee**
 4 Liter-Dose
 M. 4.20
 offen
 70 Pf.
 1 Liter-Dose
 M. 1.30
 Geröstete
**Kieler
 Heringe**
 in Pfif
 Dose
 M. 1.30
Pfannkuch

Piano
 zu besonders gün-
 stigen Bedingung,
 die Ihnen den Kauf
 möglich machen
**KARL
 Lang**
 Kaiserstraße 167
 Salamanderschuhhaus

Landtagswahl 1925.
 Auf Grund der §§ 29, 30, 31 des Verfassungsgesetzes vom 24. und 25. Oktober 1924, ist folgendes verordnet:
 1. Die in § 1 genannten Parteien sind zu den Landtagswahlen zugelassen.
 2. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.
 3. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.
 4. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.

Landtagswahl 1925.
 Auf Grund der §§ 29, 30, 31 des Verfassungsgesetzes vom 24. und 25. Oktober 1924, ist folgendes verordnet:
 1. Die in § 1 genannten Parteien sind zu den Landtagswahlen zugelassen.
 2. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.
 3. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.
 4. Die Wahllokale sind in der Weise zu bestimmen, daß die Wahlbezirke möglichst gleichmäßig an der Zahl der Wähler gebildet werden.

Bekanntmachung
 Die Patentämter-Auslagestelle der Bad. Gewerbebehörde in Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 17, ist während des Winterdienstes vom 1. November 1925 bis 31. März 1926 wie der Detailaal geöffnet:
 Vormittags: Montag bis Samstag von 10-1 Uhr
 Nachmittags: Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3-6 Uhr
 Abends: Dienstag u. Freitag von 4-8 Uhr.
 Jeden Montag-Nachmittag und von Gründonnerstag bis Sonntag nach Mitteln ist die Gewerbebehörde wegen Feiertagen geschlossen.
 Die Auslagestelle enthält die seit 1882 erschienenen deutschen Patentschriften in über 8000 Gruppen geordnet, so daß sich sämtliche Patente eines Erfindungsgebietes bequem vorfinden. Die Entnahmen sind unentgeltlich.
 Formulare für Anmeldung von Patenten oder Gebrauchsmustern werden zum Selbstkostenpreis, nach auswärts bei vorheriger Einreichung des Betrages abgegeben.
 Ausstellungen einzelner Patentschriften dürfen nach Vorzicht des deutschen Patentamtes nur auf kurze Zeit an außerhalb der Stadt Karlsruhe wohnende Personen stattfinden.
 Badisches Landesgewerbeamt.
 Badisches Konservatorium für Musik Karlsruhe
Singschule
 Anfang November wird ein weiterer Abendkurs für schulentlassene Mädchen eingerichtet. Unterrichtszeit Montag und Donnerstag abend von 7-9 Uhr. Jahresgebühr 12 Mk. Anmeldungen an das Sekretariat des Badischen Konservatoriums Solfenstr. 43.

Harmonium
 2 Reg. Mk. 274.-
 3 Reg. Mk. 357.-
 4 Reg. Mk. 430.-
 Zahlungszielsetzung
 Frankfurter
**KARL
 Lang**
 Kaiserstr. 167, Tel. 1076
 Salamanderschuhhaus

Empfehlungen
 — Strümpfe —
 zum Anleihen werden
 angenommen, bei billiger
 Berechnung. Nimm. Pol-
 farisimeterstr. 5, Wohnh.
 Nr. 7, am Südost.

Steuerverberatung.
 Gustav L. Steuerfach-
 berater, Wetzlar, in
 wie alle einschlägige An-
 fragen erledigt wird, recht
 und diskret.
 Braun u. Siebermann.
 Douglasstraße 12.
 Telefon 3516

Zu vermieten:
**Flügel
 Pianino
 Harmonium**
 bei
L. Schwetschke
 Erbprinzenstraße 4

Staatspräsident
Dr. Hellpach
 und
 Reichstagsabgeordneter
Dr. Dernburg
 Staatssekretär a. D.
 Samstag, den 24. Oktober 1925
 abends 8 Uhr
 im
Konzerthaus
 Karlsruhe
 Freie Aussprache! Freier Eintritt! Deutsche Demokratische Partei.

Aufträge auf
Patent-Löffel, Weihnachts-Löffel
 baldigst erbeten
J. Petry Wwe.
 Kaiserstraße 102

Die führende

WELTMARKE
C. J. van Houten & Zoon G. m.
 Cacao-fabrikanten
CREFELD

Wähler macht die Augen auf!
 Selbst der „Frankfurter Zeitung“ und dem „Vorwärts“ wird es schwer bei dem Gedanken an die Vereinbarungen in Locarno, die eindeutig und unsicher sind.
 Selbst Stresemann muß das zugeben.
 Jetzt ist es an den Feinden, durch Taten zu beweisen, ob es ihnen ernst ist mit ihren Friedensbestrebungen.
 Darum hat die Deutschnationale Volkspartei aller Schönsfärberei ein Ende gemacht durch folgende **Entschliebung**:
 „Die Deutschnationale Reichstagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des Deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vertritt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Vertragsabschluss, sowie die Gegenleistungen der anderen beteiligten Mächte, die den Deutschland angefallenen Opfern entsprechen.
 Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon jetzt, daß sie keinem Vertrag zustimmen werde, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und der insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt.“
Wählt Liste 4 Rechtsblock!

Preiswerte
Herbst- u. Wintermäntel
 in reicher Auswahl und soliden Stoffen
 finden Sie bei
Max Peter-Dung
 Waldstraße 3, im Kunstverein
Linoleum!
 Große Auswahl! Billige Preise!
Frei Merkel, Kreuzstraße 25
 Verlebarbeit wird übernommen

**Pelz- Mäntel
 Jacken
 Garnituren
 Hüte**
 kaufen Sie unter günstigen Zahlungs-
 bedingungen vorteilhaft bei
Georg Kumpf, Kaisersir. 94
 neben Warenhaus Tietz
 Reparaturen, Umarbeitungen, Neuanfertigungen
 in eigener Werkstatt bei billiger
 Berechnung und prompter Lieferung

**RIEGELER
 BIER**
 der Brauerei MEYER & SÖHNE
 zu Riegel im Breisgau.
 In Karlsruhe und Umgebung zu
 beziehen in Flaschen, Fässern,
 auch in Syphons mit 5 u. 10 Ltr.
 durch
 Biergrosshandlung
J. FRITZ, Karlsruhe
 Kriegsstr. 17 • Telefon 5311

Kopfschmerzen
 treten häufig auf bei geistig Angestrengten, durch die geistige Arbeit werden die Nerven schnell abgenutzt, was in vielen Fällen eine Verschlechterung der Blutbeschaffenheit mit sich führt. Hieraus entstehen Beschwerden, wie Kopfschmerzen, Schwächegefühl, Appetitlosigkeit, Nervosität; es tritt auch Unlust und Unvermögen zur Arbeit ein. Körper und Geist befinden sich in einem krankhaften, nervösen Zustand. Bei Leuten, die mit solchen Uebeln behaftet sind, ist es wichtig, Mittel und Wege zu suchen, den Blutzustand zu verbessern. Dieses kann in vielen Fällen durch den Gebrauch von
Leciferrin-Dragees
 geschehen, hierdurch ist es möglich, den Blutzustand zu verbessern, den Appetit zu heben, wodurch ein besseres Aussehen, überhaupt eine Hebung des Allgemeinbefindens herbeigeführt werden kann, so daß die Vorbedingungen geschaffen werden können, um den schweren beruflichen Pflichten ohne Störung nachzukommen. Preis der Schachtel, längere Zeit reichend, 2.50 Mk.
Leciferrin flüssig, sehr angenehm von Geschmack, leicht bekömmlich. Preis der großen Flasche 4 — Mk. 1/2 Flasche 2.25 Mk. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. M., Speicherstraße 4.
 Depot: Internationale Apotheke, Dr. Fr. Lindner.

Es wird Tag!

Die Wähler lassen sich nicht mehr täuschen!

Je mehr die Volkspartei drücken und berichtigen läßt, desto weiter reitet sie sich hinein. Im Jahre 1918 hat die **Leitung der Nationalliberalen Partei** unter Führung ihres **Partei- und Parteichefs** in vollständig offizieller Form mit der Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei die Auflösung der beiderseitigen Parteiorganisationen und ihr Aufgehen in der Deutschen Demokratischen Partei beschlossen. Das nennt die Volkspartei „gewisse **Opportunitätspolitiker** in Karlsruhe hätten die alte Nationalliberale Partei an die Demokraten **verschachert**“.

Schutz der nationalen Arbeit:

Der von der reaktionären Reichsregierung zusammengestoppelte, von Interessentenwünschen diktierte Zolltarif soll die Bismarcksche Politik des Schutzes der nationalen Arbeit sein! Selbst wenn sie es wäre, würden wir sie ablehnen, denn mit einer **alten Schablone** aus der Zeit vor 50 Jahren kann man den **heutigen** Wirtschaftsproblemen nicht gerecht werden. Wenn der Kutscher den Kopf immer nach rückwärts dreht, dann darf man sich nicht wundern, daß die Pferde den Wagen in den Dreck fahren, wie es die Volkspartei mit ihrer Wirtschaftspolitik so glänzend fertiggebracht hat.

Reichstagsabgeordneter Dietrich:

Es ist eine **unerhörte Verdrehung** der Rede des Abg. Dietrich, wenn ihm nachgesagt wird, er habe sich gegen die Zuwendung an die **Kleinrentner**, die **Sozialrentner**, die **schlecht bezahlten Beamten**, die **Kriegsbeschädigten** gewandt. War doch sein Hauptangemerk während seiner Tätigkeit im Reichstag immer darauf gerichtet, eine Politik zu empfehlen, die diesen **Schichten** das Leben erleichtert, die jetzt unter dem **schweren Druck der Steuer- und Wirtschaftspolitik des Kabinetts Luther-Stresemann** zu leiden haben.

Abg. Dietrich führte ganz klar aus, daß er sich nur dagegen wende

1. daß mehr Steuern erhoben werden, als für den Staatsbedarf **unumgänglich** notwendig ist,
2. daß die deutsche Wirtschaft durch die Steuerpolitik der Rechten um die **Atempause** gebracht wird, welche das **Dawes-Gutachten** vorgesehen hat,
3. daß die aus dem Volle herausgepressten Steuerüberschüsse von der Regierung Luther-Stresemann zu **Notstandsaktionen für notleidende Konzerne** und dgl. verwendet würden.

Kriegsschuldfrage:

Was hat denn die Regierung Luther-Stresemann mit der von den Deutschnationalen diktierten Unternehmung in der Kriegsschuldfrage erreicht? **Nichts!** **Kein Buchstabe** an der einschlägigen Bestimmung des Versailler Vertrages ist geändert worden, **nichts** wurde von der Entente **zurückgenommen**.

Wenn es die Volkspartei als den entscheidenden Erfolg ansieht, daß die **Mitlierten** Herrn Stresemann eine Rede halten lassen, **deren Wortlaut nicht einmal bekanntgegeben wird**, dann sind sie sehr bescheiden geworden.

Schulgesekentwurf:

Es hilft alles Drehen und Deuteln nichts: Die Regierung, in der die Volkspartei sitzt, hat den Entwurf herausgebracht und den Länderregierungen sogar zur beschleunigten Durchberatung vorgelegt. **Die freiheitlich gesinnten Teile des deutschen Volkes sollten genau wie bei der Zollvorlage überrumpelt und vergewaltigt werden.**

Wenn wirklich die volksparteilichen Minister und Abgeordneten nichts von diesen Schritten ihres eigenen Ministeriums wußten, oder nicht wagen durften, die Vorlage dieses Entwurfs zu verhindern, so haben wir darin den **stärksten Beweis** für ihre **Abhängigkeit** von dem **großen reaktionären Bruder**.

Wenn man eben den reaktionären Geistern den **kleinen Finger** gibt, dann haben sie bald die **ganze Hand**. Das muß jetzt die Volkspartei auf vielen Gebieten an sich erfahren.

Für alle freiheitlich gesinnten Menschen in Deutschland und vor allem in Baden ist der Schulgesekentwurf ein **Fanal**, das weithin zeigt, **wie sehr wir schon durch die Politik der Volkspartei und ihrer Abhängigkeit von den Deutschnationalen auf reaktionäre Bahnen hinabgeglitten sind**. Niemand, der noch einen Funken Liberalismus in sich trägt, wird eine Partei unterstützen, in deren Händen das **hohe Gut der Geistes- und Gewissensfreiheit** so schlecht aufgehoben ist, wie bei der **heutigen deutschen Volkspartei**.

Keine leeren Versprechungen:

Glaubt die Leitung der Volkspartei ihre Haltung in der **Anwertungsfrage** (Diringer) sei von den Wählern **vergesen**?

Wo bleibt die von ihrer Regierung für den 1. Oktober in so lauten Tönen versprochene **Senkung der Preise**?

Wo bleiben die in Aussicht gestellten **Aufbesserungen der Beamten**?

Die Wähler haben nichts vergessen, denn sie spüren die Segnungen der reaktionären Politik sehr kräftig am eigenen Leibe. Und sie werden die Möglichkeit zu verhindern wissen, daß wir auch im badischen Landtag eine der **jetzigen Reichsregierung entsprechende** Regierungskoalition bekommen. Weil die „**Opportunitätspolitiker**“ der Volkspartei die **geistigen und wirtschaftlichen Interessen** des freiheitsliebenden Teiles des deutschen Volkes an die Schwerindustrie, an die Deutschnationalen und den Klerikalismus **verschachert** haben, oder noch verschachern würden, werden die Wähler mit ihr ins Gericht gehen. Sie wollen eine **wirtschaftsfördernde, volksfreundliche und freiheitliche Politik**. Das kann und wird ihnen die **Deutsche Volkspartei** nie leisten.

Der freiheitliche, demokratisch und liberal gesinnte Bürger wählt **Liste 3**

Deutsche Demokratische Partei in Baden

3 Wochen Garantie

leiste ich für meinen

Seidenflor-Damenstrumpf

Goliath

Eine Höchstleistung auf dem Gebiete der Strumpf-Industrie

Ein Versuch wird Sie befriedigen

Rud. Hugo Dietrich

Kaiserstraße, Ecke Herrenstr.

PLAKATE

liefert rasch und preiswert die Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297

Blasen, Hornen (Horns ure), Artenverteilung

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Hausirinkuren

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägig. Geschäften, sowie bei der Hauptniederlage **Wahm & Bassler**, Tel. 255

Brunnenschrift durch d. Fachinger Zentralbüro Berlin W. 66, Wilhelmstraße 55

Kleiderstidereien

werden schön und billig ausgeführt und ausgezeichnet. Näheres im Tagblattbüro.

Pianos

erste Qualitäten, in jeder Ausführung bei **Ph. Gottschalk Sohn**, Solientstraße 21, Rein Baden, Bill. Preise, Abnahmeerleichterung.

2000 Mark

Grundschuld, drei Mon. zu allm. Beding. auszahlb. Vermittler Herbert) Ang. um. Nr. 7059 ins Tagblattbüro.

Gofort Geld

verdienen redigierbare Herren, welche sich zum Besuch von Privatleuten eignen. Anacoste Schleichstr. 255, Stuttgart.

Feinste Molkerei Tafelbutter

liefert täglich frisch in 9 Pfd.-Paketen per Pfund zu **2.30 Mk.** franko gegen Nachn. **Sennerei Härle, Dellmensingen** Strecke Ulm—Friedrichshafen.

Darf ich bekannt machen?

„Die **DBG**“
das grösste und leistungsfähigste Modekaufhaus mit Kreditbewilligung.“

Herren-Damen-Kinder-Moden.
Reiche Auswahl!

Mässige Anzahlung Leichte Abzahlung

Erstkl. Herren-Mass-Abteilung

Besondere Angebote:
Pullover u. Strickwesten für Damen — Herren — Kinder
Seal-Plüsch-Mäntel und Jacken.

Deutsche Bekleidungsgesellschaft.



Zweiggeschäft Karlsruhe
Kronens rasse 40
Ecke Markgrafenstraße